2,50

DOKUMENTATION ZUR ERMORDUNG VON CONNY IN GÖTTINGEN

PRESSE

STAND 27.11.89

BILD 19. Nov. 1989

Auf der Flucht rannte 27jährige in ein Auto

Chaoten gegen Skinheads: Studentin tot

Ein Todesopfer, zwei Schwerverletzte, zertrümmerte Scheiben und brennende Barrikaden: In Göttingen lieferten sich am Wochenende rechtsradikale Skinheads und sogenannte linke Autonome eine blutige Straßenschlacht.

Bewaffnet mit Holzlatten und Zwillen, zogen in der Nacht zu Samstag rund 30 Vermummte zum Treffpunkt der Skins, einer Gastwirtschaft in der Innenstadt. Beide Gruppen schlugen brutal zu, zwei Skinheads mußten schwer verletzt in die Klinik eingeliefert werden. Die Polizei ging dazwischen, trennte die Gruppen. Als sie die Personalien feststellen wollte, passierte es: Die Geschichtsstudentin Cornelia W. (27) versuchte mit anderen Autonomen zu flüchten, rannte dabei direkt vor den Renault eines 23jährigen Gärtners. Die Frau starb noch an der Unfallstelle.

„Von der Polizei in den Tod gehetzt", riefen die Chaoten – und sorgten für eine Nacht der Gewalt: Polizisten wurden mit Molotowcocktails und Feuerwerkskörpern beworfen, aus dem Jugendzentrum flogen Möbel raus, wurden in Brand gesteckt. Auf den Straßen brannten gestern morgen noch Barrikaden aus Autoreifen.

Demonstranten blockieren die Straße, auf dem Asphalt brennen Kerzen: Hier starb die Studentin Cornelia W. (24), als sie vor der Polizei flüchtete Foto: OTTO

In Hamburg zogen am Samstag nachmittag rund 200 junge Leute aus Protest gegen den Tod der Studentin durch die Stadt. Dabei gingen Fensterscheiben zu Bruch.

Bereits in der Nacht hatten Chaoten Fensterscheiben von Banken, Geschäften und einem Polizeirevier zertrümmert und mit Leuchtkugeln auf Beamte geschossen. Die Polizei nahm 27 Vermummte in Gewahr. Auch in Bielefeld kam es zu Ausschreitungen: Brandsätze flogen in eine Bank – mehrere 100 000 Mark Schaden.

WELT 19. Nov. 1989

Schlägerei zwischen Links- und Rechtsradikalen in Göttingen

Studentin bei Demonstration getötet

lni **Göttingen**

Auf der Flucht vor der Polizei lief in der Nacht zum Samstag in Göttingen eine 24jährige Studentin vor ein Auto. Sie starb.

Dem Unglück war eine gewalttätige Auseinandersetzung zwischen rund 20 rechtsradikalen Skins und Mitgliedern einer sogenannten Autonomen Gruppe vorausgegangen. Die Skins und die linksgerichteten Autonomen hatten zunächst in der City mit Knüppeln aufeinander eingeschlagen.

Starke Polizeikräfte versuchten, die Gruppen auseinanderzuhalten und begleiteten die Skins zu einer Bushaltestelle. Ein Polizeisprecher: Trotz des Polizeischutzes hätten die Autonomen versucht, die Skins anzugreifen. Schließlich hätten fünf Streifenwagen die Autonomen umstellt.

Dabei habe die Studentin an den Polizisten vorbei fliehen wollen, sei über eine stark befahrene Hauptverkehrsstraße gelaufen und dort von einem Auto erfaßt worden.

Anschließend kam es in der Göttinger Innenstadt zu einer Demonstration, bei der Polizisten mit Molotowcocktails beworfen wurden. Zudem errichteten die Demonstranten Barrikaden aus Möbeln und zündeten sie an. Unbekannte zerstörten am Samstag in Hamburg und Bielefeld Schaufensterscheiben und beschmierten Wände mit Parolen wie: „Rache für Göttingen."

WELT 19. Nov. 1989

Randalierer zertrümmerten Fensterscheiben

lno **Hamburg**

In der Nacht zum Samstag haben zwischen 80 und 100 junge Männer in Hamburg-Eimsbüttel zahlreiche Schaufensterscheiben zertrümmert. Wie ein Sprecher der Polizei sagte, seien diese Ausschreitungen im Zusammenhang mit ähnlichen Vorgängen in der Nacht zum Samstag in Göttingen zu sehen, bei denen eine Studentin ums Leben kam. Am Gebäude der Polizeirevierwache 16 wurde erheblicher Schaden durch Zerschlagen von Fensterscheiben angerichtet. Menschen wurden nicht verletzt. 24 junge Männer wurden vorübergehend in Polizei-Gewahrsam genommen.

Jede Hilfe kam zu spät (Foto links). Cornelia W. war bereits verstorben, als der Notarztwagen am Ort des Geschehens eintraf. Auf der Überholspur: Das Fahrzeug, das die junge Frau erfaßt hatte. Links im Bildhintergrund: Die beiden Streifenwagen, mit denen die Polizei versucht hatte, die Einmündung der Stichstraße in die Weender Landstraße zu blockieren. Schon eine Stunde nach dem Vorfall entzündete eine Mahnwache Kerzen auf der Fahrbahn; um auch gestern tagsüber auf das Geschehen hinzuweisen (Foto rechts). Fotos (2): Plaisir, Stephainski

Polizeifunk: Will bedauert Äußerung

● Lothar Will, Leitender Polizeidirektor und Chef der Schutzpolizei-Inspektion Göttingen, hat gestern nachmittag gegenüber der SIEBTEN am SONNTAG den hier zitierten Funkverkehr seiner Beamten auf dem Zwei-Meter-Band mit Ausnahme der dritten Äußerung ("Laß noch kurz waren...") bestätigt und gleichzeitig bedauert. "Dieser flapsige Spruch ist gefallen," so Will. "Die meinten damit natürlich nur die Personalienfeststellung." Wie Will weiter mitteilte, sei der Beamte - unter dem Eindruck der Geschehnisse - derart mit den Nerven am Ende gewesen, daß man ihn habe nach Hause schicken müssen.

ENTSETZEN AUF DER WEENDER LANDSTRASSE ● 24JÄHRIGE STIRBT BEI POLIZEIEINSATZ ● MAHNWACHEN

Kerzen für Cornelia

Die Siebte 19.11.79

GÖTTINGEN (ast). Mahnwachen in der Nacht. Flackernde Kerzen auf dem Asphalt der Weender Landstraße. Qualmende Barrikaden an der Bürgerstraße. Rund 2.000 Demonstranten gestern mittag. Demolierte Fensterscheiben, vornehmlich an Banken. Zehn Festnahmen. Bis gestern abend zwei Verletzte. Spannungsgeladene Ruhe bis Redaktionsschluß gestern nacht. Und eine tote junge Frau: Seit der Nacht zum Samstag hat Göttingen seinen Fall Sare. Beim Versuch der Schutzpolizei, die Personalien einer Gruppe von Angehörigen der autonomen Szene festzustellen, wurde die Studentin Cornelia W. aus Lingen in Höhe des Iduna-Zentrums von einem Auto erfaßt. Die 24jährige erlag noch an der Unfallstelle ihren schweren Kopfverletzungen.

Knüppel vor dem Apex

Ausgangspunkt der Ereignisse, die Göttingens Polizeichef Lothar Will 15 Stunden später auf einem Flugblatt mit den Sätzen "Auch wir sind von dem Geschehen zutiefst betroffen. Auch wir fragen nach dem Warum?" kommentieren wird, ist die Burgstraße. Freitag, 20.45 Uhr: Vor dem "Apex" geraten Autonome und rechtsradikale Skinheads aneinander, zwischen sieben und zehn auf jeder Seite. Knüppel fliegen, zwei Skinheads werden verletzt (Platzwunde, Handbruch). Als die Polizei eintrifft, ist die Schlägerei vorbei, sind unmittelbar Beteiligte nicht mehr auszumachen.

Daraufhin sammelt die Polizei die Skin-Gruppe ein, insgesamt 17 Personen: Platzverweis für die Innenstadt. Während die Beamten ihre einheitsfrisierte Kundschaft zur Bushaltestelle am Gothaer Haus eskortieren, bildet sich eine 20 bis 30 Personen starke Gruppe von Autonomen, die den Skins ans Leder wollen. Die Polizei verhindert neue Zusammenstöße, nimmt die Personalien aller Skins auf. Über den Abtransport der Rechtsradikalen verlieren die Beamten zwischenzeitlich die Übersicht: Wo sind die Autonomen geblieben?

Die suchen, wie sie später erklären werden, einen Platz, an dem sie auseinandergehen können, ohne mit der Polizei in Berührung zu geraten. Die Gruppe ist über den Waageplatz zum Finanzamt gezogen; Ziel ist jetzt der Campus.

Geordnet passiert die Gruppe den Maschmühlenweg und schwenkt hinter dem Iduna-Zentrum in die Stichstraße in Richtung Weender Landstraße ein, vorbei an einem Zivilstreifenfahrzeug, dessen Besatzung die Autonomen längere Zeit beobachtet hat. Noch ahnt niemand, daß die Katastrophe unmittelbar bevorsteht.

Was nun folgt, wird die Polizei später damit begründen, daß sie die Gruppe zur Personalienfeststellung habe stoppen wollen (obwohl Polizeichef Will später zugesteht, daß kein konkreter Verdacht der Beteiligung an der Schlägerei in der Burgstraße vorgelegen habe).

"Laß uns warten"

Polizeifunk, 2-Meter-Band: "Wollen wir sie jetzt plattmachen?" fragt eine Stimme. Eine andere antwortet: "Ich bin dafür." Die erste Stimme: "Laß noch kurz warten, bis noch mehr Grün-Weiße da sind. Dann haben wir sie."

Doch die Polizei wartet nicht mehr. Aus Richtung Maschmühlenweg rücken drei bis vier Streifenwagen nach; an der Einmündung in die Weender Landstraße parken zwei Polizeifahrzeuge, drei Beamte sind nach Polizeiangaben ausgestiegen, stellen sich der Gruppe entgegen. Die gerät unter Druck.

Eskalation

Was nun passiert, wird (wenn überhaupt) nur durch Gerichte aufklärt werden können: Handgemenge zwischen Autonomen, Polizei - und dann ein Knall, der bis in die höheren Iduna-Etagen zu hören ist: Eine junge Frau aus der Gruppe der Autonomen wird auf der Überholspur der Weender Landstraße von einem Auto erfaßt, durch die Luft geschleudert. Cornelia W. stirbt wenige Minuten später. Die Besatzung eines Notarztwagens kann nicht mehr helfen. Es ist 21.30 Uhr.

Entsetzen auf der Weender Landstraße, laute Klagerufe ohne Sprechchor. Wutausbrüche. Polizeibeamte mit versteinert-verstörtem Gesichtsausdruck. Und endlich jemand, der ein Laken über die zierliche tote Frau legt.

Gegen 22.30 Uhr wird die Leiche abtransportiert. Erste Kerzen flackern am Rand der Weender Landstraße, Beginn der Mahnwache für Conny, dem beherrschenden Namen der Transparente des gestrigen Samstags.

"Wenn dem Tod dieses jungen Menschen überhaupt ein Sinn beigemessen werden darf, dann kann dieser nur in der Mahnung liegen, Abkehr zu nehmen von Haß und Gewalt." Zitat aus einem Flugblatt, mit dem sich Polizeichef Will am Samstag im Namen der SPD Göttingen zu Wort meldet und Bemühung um Zurückhaltung nach besten Kräften ankündigt.

Dies ist dann auch mittags der Fall, als rund 2000 Autonome durch die prallvolle City ziehen. Als der Zug - in ihm zahlreiche Vermummte - den Markt passiert, flackern nur die Blaulichter am Kinderkarussell.

Die Bitte der Polizei um Besonnenheit erfüllt sich nicht. Mindestens an sechs Geschäftshäusern in der Innenstadt gehen Scheiben zu Bruch, in Höhe Juzi ist die Bürgerstraße mit Gerümpel verbarrikadiert. Am Schützenplatz kommt es zu einer heftigen Kontroverse zwischen Polizei und Autonomen. Die Belegschaft am Steinsgraben wird durch Bereitschaftspolizei verstärkt.

Trotz Minustemperaturen harrte die Mahnwache bis Redaktionsschluß gestern nacht auf der abgesperrten Weender Landstraße am Iduna-Zentrum aus. Aus dem Steinsgraben verlautete, daß die Polizei auch am heutigen Sonntag bereit sei, die Sperrung aufrecht zu erhalten.

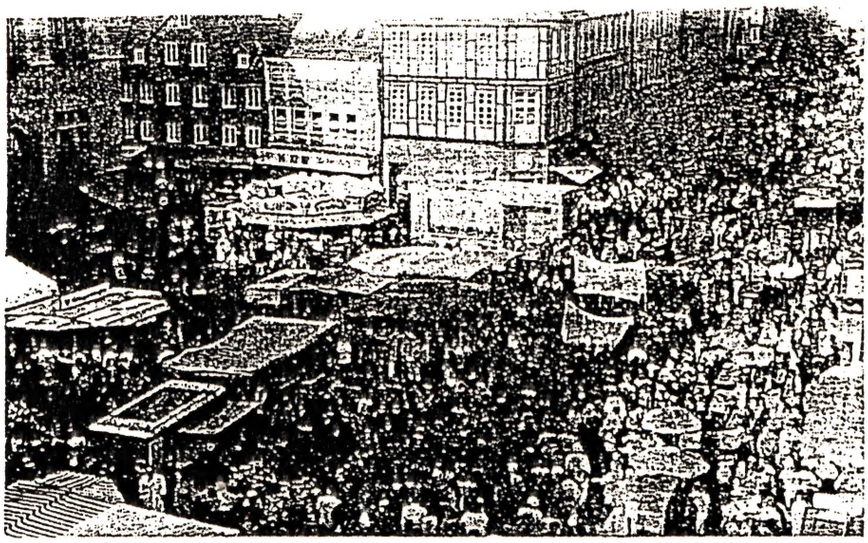
Versionen und Widersprüche

Die Version der Polizei: Der Einsatzleiter habe sich zusammen mit zwei Kollegen an der Einmündung in die Weender Landstraße der Gruppe entgegengestellt, um so die Straße abzuriegeln (von der Rückfront her war dies bereits geschehen). Zu diesem Zeitpunkt hätten zwei Streifenwagen im Einmündungsbereich geparkt. Die Beamten seien den Autonomen mit gezückten Schlagstöcken entgegengetreten, da diese Knüppel mit sich getragen hätten.

Beim Erreichen der drei Beamten habe die Gruppe plötzlich zu laufen begonnen, um die andere Straßenseite zu erreichen. Dabei sei die junge Frau von dem Fahrzeug erfaßt worden.

Die Version der Gegenseite: Deckt sich in soweit mit der Polizeidarstellung. Aber: Im Augenblick, in dem man die beiden Streifenwagen in Gehweghöhe passiert habe, sei ein drittes Fahrzeug mit hoher Geschwindigkeit eingetroffen. Vier Beamte mit Schlagstöcken seien herausgesprungen, hätten die "Chemische Keule" eingesetzt.

Dieses dritte Fahrzeug habe die Hauptfahrbahn blokkiert, zwischen den Autos sei es zum Handgemenge mit den Beamten gekommen. Cornelia W. sei einem der Beamten ausgewichen, am Streifenwagen auf der Hauptspur vorbeigerannt und sei Sekundenbruchteile später auf der (nicht gesperrten) Überholspur von dem Personenwagen erfaßt worden.



Sonnabend gegen 13 Uhr vor dem Alten Rathaus: Der Demonstrationszug drängt sich durch die dichtgefüllte Fußgängerzone.

Foto: Bulla

Besuchswochenende

Göttingen (stö). Das zweite Wochenende nach Öffnung der DDR-Grenze in der Stadt: Wieder kamen Tausende nach Göttingen, nahmen ihr Begrüßungsgeld entgegen und sorgten für eine gefüllte Innenstadt. Dank des gut organisierten Buspendelverkehrs blieb ein Verkehrschaos aus – die DDR-Bürger parkten überwiegend vor den Toren der Stadt. In der Fußgängerzone herrschte am Freitag und Sonnabend Trubel, viele Helfer und Gruppen boten Essen und Getränke an, informierten an Ständen über ihre politische Arbeit, und Privatleute boten Übernachtungsquartiere an.

Überschattet wurde das Wochenende von dem tragischen Todesfall der Cornelia W. (s. Bericht auf dieser Seite). Eine bedrückende Stimmung entstand am Sonnabend mittag in der Innenstadt, als sich die Demonstration anläßlich des Unglücks durch die überfüllten Straßen zog. Auf dem Platz vor dem Alten Rathaus mischten sich Teilnehmer des Trauerzuges mit Einkaufenden und Besuchern aus der DDR.

Lesen Sie auf den nächsten Seiten die Berichte über das Wochenende in der Stadt, über den neuen Grenzübergang in Besenhausen und die Grenzöffnung in Ecklingerode.

Trauer und Bestürzung über den Tod der Studentin

24jährige Cornelia W. starb am Freitag auf der Weender Landstraße – Mahnmal-Straße zwei Tage lang gesperrt

Göttingen. Trauer und Bestürzung über den Tod der 24jährigen Studentin Cornelia W.: Auch im Verlauf des ganzen Sonntags besuchten Hunderte von Bürgern aus ganz Südniedersachsen die Mahnwache vor dem Iduna-Zentrum. Dort war die junge Frau am späten Freitagabend auf der Flucht vor der Polizei von einem Auto überfahren und getötet worden. Über die Ereignisse unmittelbar vor diesem tragischen Unfall gab es auch am Sonntag widersprüchliche Aussagen.

Am Freitagabend war es gegen 20.45 Uhr vor der Kneipe „Apex" in der Burgstraße zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen etwa 20 „Skins" und ebensovielen „Autonomen" gekommen. Beide Seiten schlugen mit Knüppeln aufeinander ein – dabei wurde ein Skin am Kopf verletzt, ein anderer brach sich die Hand.

Die Polizei, von Anwohnern alarmiert, belegt die Skins, so Polizeichef Lothar Will, mit einem „Platzverweis" und eskortiert die Gruppe durch die ganze Innenstadt bis zum Weender Tor. Dort wird sie in einen Stadtbus verfrachtet. Die Autonomen, die den Zug begleiten, erhalten nach einem Telefon-Rundruf Verstärkung, werden aber von einer Polizeisperre in Höhe der Hauptstelle der Städtischen Sparkasse aufgehalten.

Ein Teil dieser Gruppe läuft nach eigener Darstellung über die Mühlenstraße und den Parkplatz des Finanzamts zur Stichstraße, die Weender Landstraße und Maschmühlenweg verbindet. Im Schutze der Dunkelheit des Uni-Parkplatzes hätten sie sich auflösen wollen – das jedenfalls erklären Mitglieder der Gruppe am Sonnabend bei einem Gespräch im Juzi GT-Redakteuren gegenüber.

„Personalien feststellen"

Unstrittig ist, daß zunächst zwei Polizeiwagen die Mündung zur Weender Landstraße absperren – um, wie Will betont, die Personalien der Autonomen festzustellen. Als die Gruppe – etwa 30 junge Leute – daraufhin zum Maschmühlenweg zurücklaufen will, erkennt sie, daß inzwischen drei Funkstreifenwagen diesen Weg versperren.

Während nun einige Autonome zwischen den beiden Streifenwagen an der Weender Landstraße und drei inzwischen ausgestiegenen und mit Knüppeln bewaffneten Beamten vorbei zum Mittelstreifen laufen, versucht ein anderer Teil der Gruppe nach rechts Richtung Weender Tor auszuweichen.

In diesem Augenblick bremst nach Darstellung von Autonomen ein drittes Polizeifahrzeug mit quietschenden Reifen. Beamte – so die Darstellung weiter – steigen aus und laufen, Tränengas versprühend, auf die Jugendlichen zu.

Conny W., so die Autonomen, will ausweichen, rennt auf die Überholfahrspur und wird von dem Fahrzeug eines 33jährigen Göttingers erfaßt. Als der Notarztwagen eintrifft, ist Conny bereits an den Folgen ihrer schweren Kopfverletzungen gestorben.

Straße nicht gesperrt

Die Autonomen werfen der Polizei vor, die Straße nicht abgesperrt zu haben und dadurch den Tod der jungen Frau billigend in Kauf genommen zu haben. Außerdem sei Tränengas eingesetzt worden, was Polizeichef Will noch am Sonntag – „zumindest für die Zeit vor dem Unfall" – leugnete. Was danach geschehen sei, werde erst aufzuklären sein.

Daß es sich bei der Gruppe an der Weender Landstraße um dieselbe wie vor dem Apex gehandelt habe, steht für die Polizei „zweifelsfrei" fest. Will: „Schon aufgrund der Vermummung und Bewaffnung war das festzustellen." Eine Zeugin aus dem Iduna-Zentrum habe sich inzwischen bei der Polizei gemeldet, die den gesamten Vorgang beobachtet haben will. Sie werde Anfang der Woche ihre Aussage machen.

Die Kassiererin des nahegelegenen Kinos im Iduna-Zentrum, Ingelore Rothahn, berichtete am Sonnabend dem Tageblatt, sie habe nicht nur einer durch Tränengas verletzten jungen Frau Erste Hilfe geleistet, sondern das Tränengas auch selbst deutlich gerochen. Noch am Sonnabendmorgen habe sie in ihren Kleidern den Tränengasgeruch wahrgenommen.

„Jetzt plattmachen?"

Will erwähnte den fraglichen dritten Streifenwagen gegenüber dem Tageblatt zunächst nicht, erklärte dann am Sonntag, dieser sei erst nach dem Unfall vor Ort eingetroffen.

Ein auf Autonomen-Flugblättern zitierter Polizeifunkspruch von unmittelbar vor den Ereignissen auf der Weender Straße wurde mittlerweile von der Polizei bestätigt. „Sollen wir sie jetzt plattmachen?" habe es geheißen. Wie Lothar Will erklärte, habe der betreffende Zivilpolizist diesen „flapsigen Spruch" an Ort und Stelle zugegeben. Damit sei aber nur die Personalienfeststellung gemeint gewesen. Die Polizei, so Will, bedauere die Worte.

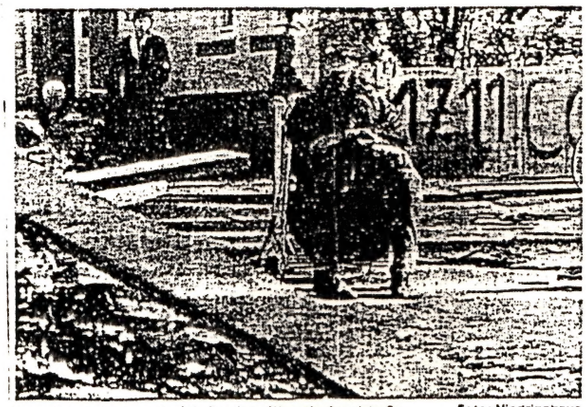
2000 demonstrierten

An einer Demonstration am Sonnabendmittag in der Innenstadt beteiligten sich über 2000 Menschen, darunter 200 Schwarzvermummte. Nachdem der Zug zur Unglücksstelle gezogen war, kehrte ein Teil in die Stadt zurück. Dabei wurden die Scheiben von mehreren Bankgebäuden eingeworfen. Es entstand ein Sachschaden von 150 000 bis 200 000 Mark.

Auch zahlreiche Gebäude in der Stadt wurden mit Parolen besprüht, die die Polizei als „Mörder" anklagen. Zu der Demonstrauon waren nach Angaben der Polizei Autonome aus ganz Niedersachsen angereist.

ANNE-KATHRIN STÖBER/
RÜDIGER REYHN

GÖTTINGEN
Montag, 20. November 1989



Conny ist tot: Fassungslosigkeit auf der Weender Landstraße. Foto: Niedringhaus

„Bestürzt und traurig"

Oberstadtdirektor, SPD und GAL zum Unfall

Göttingen (rür). „Ich bin bestürzt und traurig über den Tod der jungen Frau, die im Gefolge tätlicher Auseinandersetzungen und einer damit verbundenen Polizeiaktion durch Verkehrsunfall ums Leben kam: „Mit dieser Erklärung reagierte Oberstadtdirektor Hermann Schierwater auf die Ereignisse vom Freitagabend. Auch SPD und GAL äußerten sich zu den Vorfällen.

Schierwater betonte, er sei betroffen über die „verblendete Gewalttätigkeit", mit der sich Skins und Autonome" wechselseitig überziehen". Die Polizei müsse, abgesehen für die Gefahren für die eigenen Beamten, immer wieder riskieren, auch unmittelbar in Abläufe mit derart tragischem Verlauf verwickelt zu werden. Schierwater: „Ich weiß um den Unsinn der These von der Gleichheit rechter wie linker Radikalität ... In blinder Gewalt gegen Menschen wie Sachen vermag ich aber Befreiendes in keinem Fall wiederzuerkennen."

Der SPD-Unterbezirksvorsitzende Thomas Oppermann forderte ein Ende der sinnlosen Gewalt. Unabhängig davon müsse untersucht werden, ob das Eingreifen der Polizei in dieser Situation gerechtfertigt war. Verantwortliches Handeln der Politiker wünscht die Vorsitzende des SPD-Stadtverbands, Hulle Hartwig, die Klärungsbedarf in den Umständen des Unglücksfalls sieht. Zu Schuldzuweisungen sei es allerdings zu früh.

Für die GAL-Ratsfraktion erklärte Hubertus Süllow, die Studentin sei Opfer der Polizeistrategie geworden. Die Polizei habe das Geschäft der aus vielen Teilen Niedersachsens angereisten Skinheads betrieben, die seit Monaten vor allem an Wochenenden Juzibesucher überfielen. Ausländer zusammenschlügen und andere Bürger bedrohten.

MOPO 20. Nov. 1989

Krawalle in mehreren Städten nach Demo-Tod

24jährige Studentin starb bei Flucht vor der Polizei

Göttingen – In der Nacht zum Sonnabend kam nach Schlägereien zwischen Skinheads und Autonomen die 24jährige Studentin Conny in Göttingen ums Leben. Gestern krachte es in mehreren Städten. Demonstrationen und Krawalle gab es in Göttingen, West-Berlin, Bielefeld, Göttingen, Hamburg (dazu siehe Seite 16).

Die Straßenschlachten zwischen Rechts- und Linksradikalen freitagabends in Göttingen haben fast schon Tradition. Diesmal trafen sich etwa 20 Skinheads und ebensoviele Autonome. Dazwischen: Die Polizei. Als sie Skins zu einer Bushaltestelle begleiteten, so die Beamten, versuchten Autonome immer wieder, die Gruppe zu attackieren. Fünf Peterwagen umstellten die linke Truppe. In diesem Moment passierte es: Conny, eine 24jährige Studentin, wollte an der Polizei vorbei in Richtung Universität flüchten: Auf der Hauptverkehrsstraße rannte sie vor ein Auto. Noch bevor der Notarzt kam, war sie tot. Beschuldigung der Polizei: Die Autonomen hatten keinen Beamten zur Ersten Hilfe zu der Schwerverletzten gelassen. Beschuldigung der Autonomen: Die Polizei habe Conny förmlich in den Tod getrieben.

Trauer um die tote Studentin: Demonstranten am Wochenende in Göttingen. Foto: Otto

Am Wochenende sperrten ungefähr 100 Demonstranten die Stelle, an der die Frau ums Leben kam. Auf der Straße brennt Tag und Nacht ein Feuer.

Als sich das Unglück herumsprach, gingen in Göttingen, Hamburg, Bielefeld und West-Berlin die Demonstranten auf die Straße.

„Unmotiviert und voller Haß"

Chaoten demolierten Autos und Fensterscheiben in der City

Randalierend und plündernd zog in der Nacht zum Sonntag eine Gruppe von Demonstranten durch das Schanzenviertel. Bei der Polizeiwache Budapester Straße gingen 26 Scheiben zu Bruch, ein Streifen- und ein Zivilwagen wurden demoliert. Unbekannte plünderten bei „Tausend Töpfe" Elektrogeräte im Wert von 14 000 Mark, Scheiben bei kleinen Geschäften wurden eingeworfen, Auslagen geplündert. Die Polizei nahm einen Hafensträßler fest, 24 Personen wurden in Gewahrsam genommen. Polizeisprecher Wolfgang Lüdtke: „Das war keine Demonstration, sondern Straftaten aus einer Szene, die unmotiviert und voller Haß ihrer Zerstörungswut freien Lauf ließ." Sonnabend mittag demonstrierten 700 Personen in der City, mehrere Scheiben von Banken gingen dabei zu Bruch.

Demonstranten und Polizisten standen sich gegenüber. Bei Banken gingen Scheiben zu Bruch. Foto: Piasta

-ne-

MOPO 20. Nov. 1989

BILD 20. Nov. 1989

Schneise des Terrors durch St. Pauli

Scheiben eingeworfen, geplündert

BILD 20. Nov. 1989

Auf einmal waren sie da. Vermummt, mit Baseballschlägern und Leuchtpistolen bewaffnet. Hundert Chaoten rotteten sich Sonnabend früh in der Stresemannstraße (St. Pauli) vor der Punk-Kneipe „Subito" zusammen. Sie wollten demonstrieren, weil eine Studentin in Göttingen nach einer Schlägerei mit Skinheads vor ein Auto gelaufen und getötet worden war. Aber dann zettelten sie sinnlosen Terror an.

Um 1.50 Uhr splitterten die Scheiben vom Polizeirevier 16 in der Lerchenstraße (St. Pauli). Ein Beamter: „Die Chaoten schossen mit Leuchtmunition auf den Eingang. Dann gingen die Fenster der Wache im Steinhagel zu Bruch."

Bevor Verstärkung den Beamten zu Hilfe kommen konnte, hatten die Straßen-Terroristen 25 Scheiben (davon 16 mit splitterfreiem Spezialglas) eingedroschen. Keiner wurde erwischt.

◀ Das zerstörte Schild vom Polizeirevier 16 in der Lerchenstraße. Ein Chaot hat es mit einem Pflasterstein eingeworfen.

Auch ein Streifenwagens und ein ziviles Polizeiauto wurden demoliert. Dann zog der Mob weiter zum Schulterblatt.

Bei Optiker Ehrhorn, im „Café im Buch", bei „1000 Töpfe" und weiteren sechs Geschäften klirrten Scheiben. Ein Rollkommando stürmte den „HL-Markt", raubte Spirituosen und Zigaretten für 14 000 Mark. Polizeisprecher Wolfgang Lüdtge: „Das war keine politische Demonstration. Das waren eindeutig Straftaten."

27 Chaoten kamen in Gewahrsam, Frank J. (22) wurde festgenommen: Der Mann, der als Wohnort „Hafenstraße 126" angab, war beim Plündern erwischt worden.

Sonnabend mittag marschierten die Chaoten durch die Innenstadt, droschen bei einer Bank am Gänsemarkt neun Fenster ein. Sogar die Besetzer vom linksgerichteten „Flora-Plenum" verteilten Flugblätter gegen den Terror: „So nicht".

Polizisten mit Schutzschilden und Helmen halten Chaoten am Jungfernstieg in Schach. Die 700 randalierten Sonnabend mittag in der Innenstadt.

Autohaus Werner an der Stresemannstraße. Verkäufer Jörg Steenbook (26) zeigt ein Chaoten-Flugblatt, hockt neben einem Scherbenhaufen.

Randalierer zogen durch das Schanzenviertel – 24 Festnahmen

HA 20. Nov. 1989

Wie hier bei einem Autohändler hinterließen die Randalierer auf ihrem Weg eine Spur der Zerstörung. Wahllos zertrümmerten sie die Schaufenster der Geschäfte – vom Supermarkt bis zum kleinen Buchladen Foto: SOLCHER

WELT 20. Nov. 1989

Ausschreitungen: Nach dem Unfalltod einer Demonstrantin in Göttingen ist es in mehreren Städten der Bundesrepublik zu gewalttätigen Demonstrationen der autonomen Szene gekommen.

WELT 20. Nov. 1989

Krawalle nach Zwischenfall in Göttingen

In Hamburg ist es am Wochenende zu schweren Krawallen gekommen. Anlaß war der Tod einer 24jährigen Studentin in Göttingen. Sie war nach einer Auseinandersetzung zwischen Skinheads und Autonomen vor der Polizei geflüchtet und dabei von einem Auto überfahren worden. Nach Bekanntwerden des Unfalls zogen in der Nacht zum Sonnabend 80 bis 100 Autonome durch Eimsbüttel, zertrümmerten zahlreiche Schaufensterscheiben und plünderten Geschäfte. An der Polizeiwache 16 an der Stresemannstraße gingen 26 Fenster zu Bruch. „Das war keine Demonstration", sagte Polizeisprecher Wolfgang Lütcke, „sondern sinnlose Zerstörungswut." 24 Personen wurden in Gewahrsam genommen.

Sonnabendmittag zogen dann 700 Demonstranten durch die Innenstadt, schossen Leuchtkugeln ab und warfen Steine. Obwohl die Polizei nur 150 Beamte aufbieten konnte, kam es nicht zu größeren Schäden. JPH

Krawalle nach dem Tod einer Studentin

dpa **Göttingen** – Blutige Schlägereien zwischen rechtsextremen Skins und linksradikalen Autonomen in Göttingen, in deren Folge eine 24jährige Studentin von einem Auto erfaßt und getötet wurde, haben am Wochenende in Hamburg, Bielefeld und West-Berlin Demonstrationen und Krawalle ausgelöst.

Symphatisanten der autonomen Szene gaben der Polizei die Schuld am Tod der Frau. Zwei rechtsradikale Skins waren bei den Schlägereien in der niedersächsischen Universitätsstadt schwer verletzt worden. **Seite 8**

HA 20. Nov. 1989

HA 20. Nov. 1989

Spuren einer Nacht der Gewalt

Rund 100 Randalierer haben in der Nacht zum Sonnabend im Schanzenviertel zahlreiche Schaufensterscheiben eingeschlagen und Geschäfte geplündert. Die Polizei nahm 24 Autonome in Gewahrsam; ein Mann wurde festgenommen. Auch am Nachmittag gab es Scherben: Bei einer Demonstration in der Innenstadt warfen einige der insgesamt 700 Teilnehmer mit Steinen.

Der Anlaß der Zerstörungen war vermutlich der Tod einer 24 Jahre alten Studentin, die dem autonomen Spektrum zugerechnet werden kann. Sie war in Göttingen während einer Schlägerei mit Skinheads von der Polizei abgedrängt worden. Um die Polizeikette zu umgehen, lief die 24jährige auf eine Straße und wurde dort von einem Auto überfahren. Die Autonomen geben der Polizei die Schuld am Tod der jungen Frau.

Als diese Nachricht bekannt wurde, sammelte sich gegen 1 Uhr im Schanzenviertel eine Gruppe von meist jüngeren Leuten und zog anschließend durch die Straße Schulterblatt bis zur Stresemannstraße. „Das war keine Demonstration, sondern reine Zerstörungswut", sagt Polizeisprecher Wolfgang Lüdtke.

Die Randalierer hinterließen eine Spur der Gewalt: Sie zertrümmerten alle Scheiben, die an ihrem Weg lagen. Sie beschädigten große Läden wie „1000 Töpfe", eine BMW-Niederlassung, einen Penny- und einen HL-Markt. Aber auch kleine Geschäfte fielen ihrer Wut zum Opfer, darunter eine Bäckerei, ein Buchladen, ein Optiker-Geschäft und ein Second-hand-Shop. Mehrere Läden wurden geplündert; allein bei „1000 Töpfe" entstand dadurch ein Schaden von rund 14 000 Mark.

26 Fenster der Polizeiwache 16 an der Lerchenstraße wurden eingeschlagen, ein Streifenwagen und ein Zivilfahrzeug demoliert. Die Polizei war von dieser Entwicklung völlig überrascht und hatte Mühe, schnell genügend Kräfte zusammenzuziehen. Dennoch gelang es den Beamten, 24 Randalierer in Gewahrsam zu nehmen.

Zudem nahmen sie auch einen Plünderer fest, der zur Hafenstraßen-Szene gerechnet wird. Gegen den jungen Mann liegen bereits zwei Haftbefehle vor. Insgesamt waren die Besatzungen von 23 Streifenwagen und rund 60 Beamte der Bereitschaftspolizei im Einsatz.

Rund 700 Menschen, darunter auch Vermummte, nahmen am Sonnabend mittag an einer nicht genehmigten Demonstration teil. Auf ihrem Weg vom Gerhart-Hauptmann-Platz durch die Innenstadt und zurück wurden sie von etwa 150 Polizeibeamten begleitet.

Anlässe der Demonstration waren die Ereignisse in El Salvador und der Tod der Studentin in Göttingen. Die Teilnehmer hatten schwarzlakkierte Holzkreuze bei sich, die sie auch als Schlagstöcke benutzten. Am Gänsemarkt gruben die Autonomen Steine aus und warfen damit neun Scheiben der Commerzbank ein.

Eine weitere Demonstration von 160 Menschen am Sonntag verlief ohne Vorkommnisse. ASt

TAZ 20. Nov. 1989

Göttingen: Tod bei Polizeieinsatz

24jährige Studentin floh vor der Polizei unter ein Auto

Aus Göttingen Reimar Paul

„Chaoten gegen Skinheads: Studentin tot", titelte die 'Bild am Sonntag'. „Von den Bullen in den Tod getrieben — Conny, wir trauern um dich", steht auf einem der zahlreichen Transparente, die seit dem Wochenende aus den Fenstern Göttinger Wohngemeinschaften hängen.

Bei einem Polizeieinsatz gegen AntifaschistInnen ist am Freitag abend in Göttingen eine Studentin ums Leben gekommen. Nach übereinstimmenden Augenzeugenberichten wurde Cornelia W. mit anderen von anrückenden Polizeibeamten eingekesselt. Sie floh auf eine dichtbefahrene Straße, wo ein mit hoher Geschwindigkeit heranjagender Renault 9 die 24jährige Frau erfaßte und mehrere Meter durch die Luft schleuderte. Cornelia W. starb unmittelbar nach dem Zusammenprall. Der Leiter der Göttinger Schutzpolizei, Lothar Will, sprach gegenüber der taz von einem „bedauerlichen Vorfall, den wir am liebsten ungeschehen machen würden". Die Geschehnisse würden intern, aber auch durch die Staatsanwaltschaft untersucht.

Der Tod Cornelia W.s ereignete sich vor dem Hintergrund einer Schlägerei zwischen Neonazis und einer Gruppe von Autonomen.

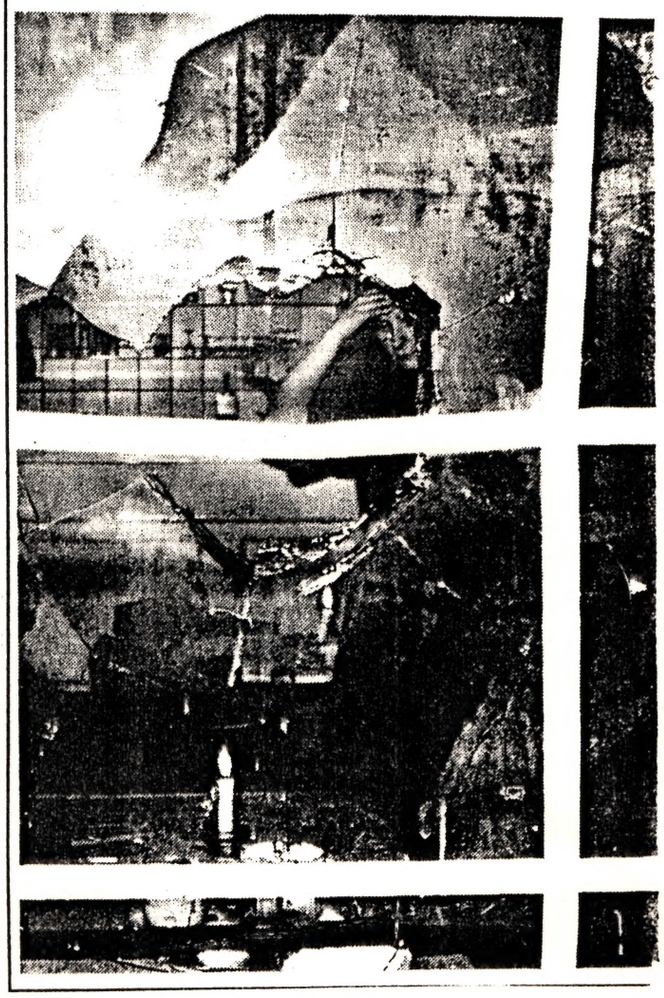
Tagesthema Seite 3

TAZ 20. Nov. 1989

Scheibenklirren im Schanzenviertel

Flora-Plenum: So nicht!

taz. Heftiges Scheibenklirren hat Freitagnacht das Schanzenviertel erschüttert. Aus Anlaß des Todes einer Demonstrantin in Göttingen - sie wurde von der Polizei vor ein Auto getrieben - demonstrierten 200 Menschen im Stadtteil (siehe Tagesthema Seite 3). Einige warfen die Scheiben von Geschäften und Kneipen und der Revierwache 16 ein. Beim „Rote Flora Plenum" löste die „unüberlegte Steineschmeißerei" Unmut aus. „So nicht", lautet das Fazit. Noch am Wochenende wurde am Flora-Gebäude ein Wandbild gemalt, daß die Göttinger Polizeiaktion anprangert. foto: marily stroux



TAZ 20. Nov. 1989 S. 3

Demonstrationen mit und ohne Bruch

Tod der Göttinger Studentin führt in mehreren Städten zu Spontandemos / DemonstrantInnen frühzeitig abgedrängt / Hamburger Stadtteilzentrum „Rote Flora" kritisiert, daß bei kleinen Geschäften Scheiben eingeschlagen wurden

Nach dem Tod der Göttinger Studentin fanden in Hamburg, München, Bielefeld und West-Berlin Demonstrationen statt. 800 bis 1.000 Menschen waren es am Berliner Kurfürstendamm, begleitet wurden sie von einem starken Polizeiaufgebot. Während hier „keine besonderen Vorkommnisse" gemeldet wurden, hatten zuvor am Kottbusser Damm in Kreuzberg rund 200 Vermummte Schaufensterscheiben eingeschlagen und Neuwagen in einer Autohandlung zerstört.

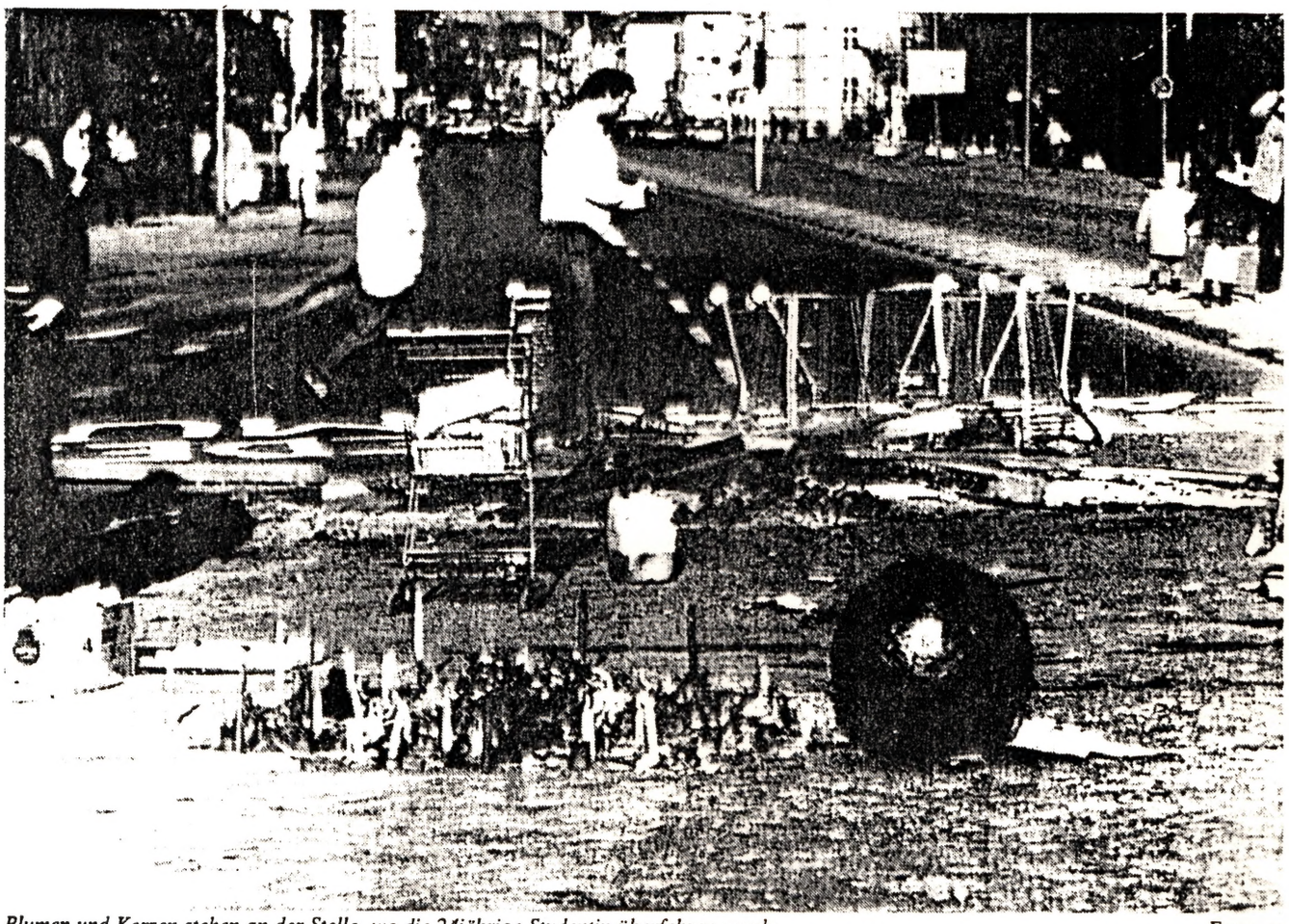
In München waren es am selben Tag 80 DemonstrantInnen. Dort bedurfte es für die Polizei gar nicht erst eines besonderen Anlasses, um die Gruppe in eine Seitenstraße abzudrängen. In Zweierreihen mußten die DemonstrantInnen dann aus dem Kessel heraustreten und ihre Personalien feststellen lassen.

Am schnellsten hatte auf die Göttinger Ereignisse die Hamburger Szene reagiert. Noch in der Nacht trafen sich rund 200 SpontandemonstrantInnen im Stadtteilzentrum „Rote Flora" und zogen durchs Schanzenviertel Richtung Reeperbahn, wo man hoffte, nicht nur DDR-BesucherInnen, sondern auch „Wessis" zu finden. Schon auf dem Weg klirrten die Scheiben bei einer Reihe kleiner Geschäfte, ebenso die eines Cafés, — obwohl dahinter BesucherInnen saßen. Glasbruch auch im Polizeirevier Lerchenstraße. Während das panzerglasgeschützte Untergeschoß nicht nachgab, gingen im ersten Stock die Scheiben zu Bruch. Als die ersten Streifenwagen auffuhren, löste sich die Demonstration auf.

Eine Stunde später mischte die Polizei eine Fete im Stadtteilzentrum „B5" in der Brigittenstraße auf und nahm 24 Pesonen fest, davon 17 StudentInnen, die aus der gesamten Bundesrepublik zu einer Humanistikfachtagung nach Hamburg gekommen waren. Sie hatten zufällig die Demoroute gekreuzt und waren anschließend von einem Streifenwagen bis in das Stadtteilzentrum verfolgt worden.

Heftigen Unmut löste der Ablauf der Demonstration im Schanzenviertel aus. Das Plenum des Stadtteilzentrums „Rote Flora" zeigte zwar Verständnis für die Aktion gegen die Polizeistation, aber: „So nicht", heißt es in einer Erklärung des Plenums, und weiter: „Was hier passiert ist, wirft uns in unserer Arbeit, der Arbeit eines Stadtteilzentrums für alle, weit zurück, denn wir diskutieren, frieren und malen hier für den Traum vom Miteinander der hier lebenden Menschen... Es kann uns nicht darum gehen, daß die Auseinandersetzung über Polizeiübergriffe auf dem Rücken von Gewerbetreibenden im Viertel ausgetragen wird."

dpa/Peter Müller



Blumen und Kerzen stehen an der Stelle, wo die 24jährige Studentin überfahren wurde. *Foto: ap*

Göttingen und das Netz neofaschistischer Aktivitäten

Ausgangspunkt des Polizeieinsatzes, bei dem Cornelia W. am Freitag abend starb, war eine Prügelei zwischen rechtsradikalen Skinheads und linken AntifaschistInnen. Seit Monaten sind Göttingen und einige umliegende Dörfer vermehrt Schauplätze von Übergriffen neonazistischer Gruppen auf AusländerInnen, AsylbewerberInnen und Einrichtungen der linken und alternativen Szene.

Kaum ein Wochenende vergeht ohne Auftritte der Rechtsradikalen; kaum ein Wochenende indes auch ohne Gegenwehr und Selbsthilfemaßnahmen von AntifaschistInnen vor allem aus dem autonomen Spektrum. Eine Chronologie der vergangenen Monate:

22. Juli: Auf einem Grillplatz des Dörfchens Wiershausen versammeln sich etwa 50 Neonazis zu einer Feier. Am späten Abend wird ein Streifenwagen aus einem in der Nähe gelegenen Kornfeld beschossen. Ein paar Wochen darauf nimmt die Polizei einen der Tat verdächtigen Skinhead fest, läßt ihn aber später wieder „mangels Beweise" laufen.

29. Juli: Eine Gruppe von 15 rechtsradikalen Jugendlichen, die durch anhaltendes „Karussellfahren" in einem Göttinger Verkehrskreisel aufgefallen ist, wird nach einer kurzen Verfolgungsjagd von der Polizei gestellt. Die Beamten beschlagnahmen Gaspistolen, Messer und Baseballschläger.

5. August: Vor einer Diskothek in der Innenstadt kommt es zu einer Schlägerei zwischen Neonazis und Autonomen.

25. August: Die Staatsanwaltschaft erläßt Haftbefehl gegen einen 20jährigen, als Rechtsextremist bekannten Fernsehtechniker. Der Mann soll versucht haben, im Mai in der Gemeinde Nörten-Hardenberg einen libanesischen Asylbewerber zu überfahren.

9. September: An diesem Nachmittag bewirft eine Gruppe junger Neonazis in einem Park Spaziergänger mit Flaschen. Später am Abend beschießen etwa zehn Skinheads das Jugendzentrum Innenstadt (Juzi) mit Signalmunition und überfallen Diskothekenbesucher mit Stöcken und Tränengassprühgeräten. Nach einer sich anschließenden Schlägerei, in der sie den kürzeren ziehen, nehmen die Rechtsradikalen an einer 17jährigen „Rache": Die junge Frau muß mit Arm- und Nasenbeinbruch sowie Rippenquetschungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

11. September: Ein stadtbekannter Neonazi wird von einigen Autonomen verprügelt. Die Polizei nimmt vier in antifaschistischen Zusammenhängen arbeitende Personen fest und hält sie nach erkennungsdienstlicher Behandlung bis zum darauffolgenden Morgen in Gewahrsam.

23. September: Ungefähr 20 Neonazis, verstärkt um Skinheads aus Hannover, versammeln sich in einer Gaststätte. Zunächst kommt es auf der Straße vor der Kneipe zu Auseinandersetzungen mit Linken. In den Morgenstunden zieht eine Gruppe von Rechtsradikalen in Richtung des Jugendzentrums Juzi. Die Polizei nimmt sechs Skinheads in sogenannte „Schutzhaft".

7. Oktober: Aktionstreffpunkt der Rechtsextremisten ist an diesem Samstag die Gemeinde Adelchsen. Bei einem Überfall verletzen sie einen Jugendlichen so schwer, daß dieser mehrere Knochenbrüche davonträgt.

14. Oktober: Vor ihrer Stammkneipe in der Göttinger Innenstadt beschießen Skinheads und andere Rechte Fußgänger mit Signalmunition. Beim Versuch, zum Juzi zu gelangen, werden die Neonazis von der Polizei aufgehalten. Später stoppen Autonome einen Stadtbus, in dem die Rechtsradikalen unterwegs sind, mit Krähenfüßen.

17. November: Nach einer Prügelei zwischen Neonazis und Autonomen verfolgen Polizeibeamte eine Gruppe Autonomer durch das Stadtzentrum. Bei dem sich anschließenden Einsatz wird die 24jährige Studentin Cornelia W. von einem Auto überfahren und tödlich verletzt.

Auf der Kundgebung im Anschluß an die vorgestrige Demonstration in Göttingen gingen mehrere Redner scharf mit der Lokalpresse ins Gericht: sie reduziere die vermehrten neonazistischen Aktivitäten auf einen Bandenkrieg zwischen rivalisierenden Jugendgangs, ein eher soziales Problem also. Tatsächlich aber bestehen in der Region seit Jahren straff organisierte neofaschistische Zusammenhänge, aus denen heraus die Rechtsradikalen agieren.

Bis 1986 residierte in der Göttinger Burgstraße eine Nazizentrale von bundesweiter Bedeutung. Hier hatten u. a. die „Hochschulgruppe Pommern" und der „Studentenbund Schlesien" ihr Domizil. Unter der maßgeblichen Führung des NPD-Funktionärs Hans-Michael Fiedler wurde von der Burgstraße aus der Aufbau rechtsradikaler Schüler- und Studentenbünde vor Ort, aber auch bundesweit koordiniert. Göttingen galt als intellektuelle Kaderschmiede für zahlreiche faschistische Organisationen in der BRD.

Nach monatelanger Observation durch den Verfassungsschutz hob die Polizei im April dieses Jahres die „Wehrsportgruppe Mündener Stahlhelmbund" aus. In einer groß angelegten Aktion durchsuchten die Beamten Wohnungen in Hannoversch-Münden, Hannover sowie einigen nordhessischen Gemeinden und nahmen 15 Personen fest. Schuß- und andere Waffen, Munition, Propagandamaterial und „Marschbefehle" für militärische Übungen konnten beschlagnahmt werden. Die Gruppe wird unter anderem für Schießübungen und Sprengstoffanschläge auf Bahnschienen verantwortlich gemacht.

Schließlich existiert in dem Dorf Mackenrode (Landkreis Göttingen) eines der führenden Schulungszentren für Neonazis in der Bundesrepublik, das der Schriftführer der Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei (FAP), Karl Polacek, aufgebaut hat. In Mackenrode ist auch der Europawahlkampf der FAP für Niedersachsen und Nordhessen geplant worden. Polacek, bei dem viele aktive Neonazis vorübergehend und dauerhaft untertauchen, brüstet sich auch mit angeblich wachsendem Zulauf bei seinen „Mädelgruppen" im Landkreis Northeim. *rei*

TAZ 20. Nov. 1989 S. 3

Tod beim Polizeieinsatz

In Göttingen wurde eine Studentin während eines Polizeieinsatzes gegen Autonome überfahren

Seit Monaten gibt es in Göttingen handgreifliche Auseinandersetzungen zwischen Skinheads sowie anderen Mitgliedern der neofaschistischen Szene und Autonomen auf der anderen Seite. Am Freitag abend hat nun nach einer Prügelei zwischen beiden Gruppen der Polizeieinsatz, der sich nur gegen die Autonomen richtete, ein Todesopfer gefordert: Eine Studentin versuchte, dem Polizeikessel zu entkommen und wurde — unmittelbar hinter einer Sperrkette von Polizeifahrzeugen — von einem mit hoher Geschwindigkeit vorüberjagenden Renault 9 überfahren und mehrere Meter durch die Luft geschleudert.

„Chaoten gegen Skinheads: Studentin tot", titelte 'Bild am Sonntag'. — „Von den Bullen in den Tod getrieben — Conny, wir trauern um dich", steht auf einem der zahlreichen Transparente, die seit dem Wochenende aus Göttinger Wohngemeinschaftsfenstern hängen.

Der Leiter der Göttinger Schutzpolizei, Lothar Will, sprach gegenüber der taz von einem „bedauerlichen Vorfall, den wir am liebsten ungeschehen machen würden". Will kündigte an, die Geschehnisse würden intern, aber auch von der Staatsanwaltschaft untersucht.

Gegen 20.30 Uhr war es am Freitag abend vor einer Studentenkneipe zu einer Schlägerei zwischen zehn bis zwölf Neonazis und einer gleichstarken Gruppe von Autonomen gekommen. Nach der Prügelei, nach der zwei Skinheads schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußten, flohen die Rechtsradikalen unter den Blicken der Polizei. Etwa 25 durch eine Telefonkette herangeholte Autonome machten sich an die Verfolgung. Beteiligte schildern, daß die Polizei dieser Gruppe in mehreren Fahrzeugen durch die Innenstadt folgte und sie schließlich in einer schmalen Stichstraße in der Nähe der Universität stellte. Mehrere Streifenwagen hätten ihnen den Rückweg abgeschnitten; auf der anderen Seite, wo die Gasse in eine vierspurige Hauptverkehrsstraße mündet, seien ebenfalls Polizeifahrzeuge mit quietschenden Reifen „in Wildwestmanier" vorgefahren.

„Die Polizeiautos versperrten uns den Weg", berichtet ein Augenzeuge. „Auch von hinten kamen Bullen. Einige hatten Knüppel in der Hand. Hunde waren im Einsatz, und es wurde mit der chemischen Keule gesprüht. Die Situation war sehr bedrohlich. Unser Gefühl war, daß die Bullen nicht einfach unsere Personalien kontrollieren, sondern uns einmachen wollten." Einige der Verfolgten flüchteten an den auf dem Bürgersteig und der Fahrbahn abgestellten Polizeifahrzeugen vorbei auf die von den Beamten nicht abgesperrte Überholspur. Ein anderer Beteiligter: „Alles war sehr unübersichtlich. Die Straße war nicht einzusehen. Einige von uns sind rübergelaufen. Dann knallte es. Conny schlug auf dem Asphalt auf."

Um 21.45 Uhr war Cornelia W. tot. Ein Freund der Studentin beschrieb den Moment danach: „Sie lag, am Kopf blutend, auf der Straße. Ein Bulle vom SEK (Sondereinsatzkommando, d. Red.) mit dem Schlagstock in der Hand und einem Hund an der Leine schrie: 'Alle hinlegen, hinlegen!' und andere Polizisten versuchten, bei einigen von uns die Personalien festzustellen. Leute, die sich um Conny kümmern wollten, wurden von der Polizei nur angebrüllt." Der Leiter der Schutzpolizei Will dagegen sagte gegenüber der Presse, die Autonomen hätten sich geweigert, Polizeibeamte am Unfallort Erste Hilfe leisten zu lassen. Sie hätten stattdessen einen Notarztwagen verlangt. Als das Fahrzeug dann kam, sei die 24jährige bereits tot gewesen.

In einem wenige Stunden später in der Stadt verteilten Flugblatt wurde ein Text veröffentlicht, der aus einem mitgehörten Polizeifunkgespräch unmittelbar vor dem Einsatz stammen soll. Der Text: „Sollen wir sie plattmachen?" — „Wieso?" — „Sonst gibt's Selbstjustiz." — „Wir haben genügend Kräfte." Der Polizeisprecher mochte auf Anfrage der taz diesen Dialog „weder bestätigen noch dementieren". Die entsprechenden Beamten seien dazu „noch nicht ausführlich befragt worden".

Der Polizeisprecher bestritt zudem die Darstellung, Cornelia W. sei „in den laufenden Verkehr getrieben" worden. Vielmehr habe sich die „Gruppe der linksorientierten jungen Leute" einer „normalen Personalienfeststellung" durch die Flucht entziehen wollen. Hunde, Schlagstöcke oder Tränengas seien von der Polizei nicht eingesetzt worden.

2.000 gegen „Mord an Conny"

An einer direkt an der Todesstelle eingerichteten Mahnwache beteiligten sich im Laufe der Nacht bei eisiger Kälte mehrere hundert Menschen. Vor dem „Jugendzentrum Innenstadt" wurde auf der Straße eine Barrikade errichtet und angezündet. Steine flogen gegen Polizeifahrzeuge. Beide Orte blieben zum Sonntag weiträumig abgesperrt.

Zu einer Demonstration gegen den „Mord an Conny", wie es auf vielen Transparenten hieß — durch die mit DDR-Besuchern überfüllte Fußgängerzone kamen am Samstag mittag dann schätzungsweise 2.000 Menschen. Acht Braunschweiger, die sich beteiligen wollten, wurden bereits bei der Anfahrt festgenommen. Ansonsten hielt sich die Polizei auffällig zurück. Nach der Demonstration gingen die Scheiben mehrerer Banken im Stadtzentrum zu Bruch.

Redner auf der Kundgebung würdigten Cornelia W. als „aktive, engagierte Antifaschistin", die „das Leben geliebt hat", sprachen von „kalkuliertem Mord" und stellten das polizeiliche Vorgehen gegen die Antifas in den Zusammenhang der jüngsten Auseinandersetzungen mit rechtsradikalen Gruppen in der Region (siehe Artikel unten). Für kommenden Samstag soll zu einer erneuten Demonstration in Göttingen auch bundesweit mobilisiert werden.

Reimar Paul

TAZ 21. Nov. 1989

Polizeichef bestätigt Funkspruch

Göttinger Polizeieinsatz von Widersprüchen geprägt / „Sollen wir die plattmachen?" als „flapsige" Aufforderung zur Personalienfeststellung dargestellt / Proteste gegen Polizei gehen weiter

Aus Göttingen Reimar Paul

Drei Tage nach dem Tod der Studentin Cornelia W. hält die Göttinger Polizeiführung weiterhin an der Version fest, wonach ihre Beamten bei ihrem Vorgehen gegen die Gruppe von etwa 25 AntifaschistInnen weder Schlagstöcke noch chemische Keulen oder Polizeihunde eingesetzt hätten. Lothar Will, Leiter der Schutzpolizei, räumte gestern auf Nachfrage aber ein, daß einzelne Polizisten ihre Knüppel „in der Hand" gehabt hätten, als sie zur „Personalienfeststellung" schritten. Augenzeugen bleiben demgegenüber bei ihrer Darstellung, daß Chemical Mace und Schlagstöcke eingesetzt wurden. Einige Beamte hätten darüber hinaus bei ihrer Attacke auf die Flüchtenden Hunde mit sich geführt.

Zugegeben hat die Polizei inzwischen, daß die auf Flugblättern veröffentlichten Mitschnitte aus dem Polizeifunk „im Prinzip korrekt zitiert" worden seien. „Sollen wir die mal plattmachen?" — so war unmittelbar vor dem Einsatz von beteiligten Beamten über Funk angefragt worden. Antwort: „Ja, wir haben genügend Kräfte." Diese „flapsige" Bemerkung, sagte Polizeichef Will, habe sich allerdings auf die geplante Personalienfeststellung bezogen und „keineswegs einen harten Einsatz" impliziert.

Für Jürgen Trittin, den Fraktionsvorsitzenden der Grünen im Landtag, „belegt die über Funk geäußerte Absicht, die Gruppe von Antifaschisten ‚plattmachen' zu wollen, daß es bei der Göttinger Polizei ein tiefsitzendes Feindbild gegen Linke gibt, welches in solchen Einsätzen ausgelebt wird". Trittin weiter: „Wer diese Menschenverachtung als ‚flapsig' verniedlicht, sollte die längste Zeit Polizeichef gewesen sein."

Ungeklärt bleibt für die Grünen überdies, warum die Polizei überhaupt gegen die Gruppe vorgegangen sei, obwohl diese nicht in die Auseinandersetzungen mit den Skins verwickelt war und gegen sie „zugegebenermaßen kein ‚Tatverdacht' bestand". Zu dieser und „einer Reihe anderer Fragen" soll heute nachmittag die Landesregierung Stellung nehmen. Trittin hat für die Sitzung des Innenausschusses eine Unterrichtung durch das Ministerium beantragt.

Gestern nachmittag hat die Göttinger Staatsanwaltschaft die Ermittlungen über die Umstände des Todes von Cornelia W. aufgenommen.

Die Kassiererin eines nahegelegenen Kinos schilderte der taz, daß zur fraglichen Zeit eine junge Frau mit „verheultem Gesicht" den Kino-Vorraum betreten und um Hilfe beim Ausspülen der Augen gebeten habe. Auch die Kassiererin selbst „verspürte ein starkes Brennen in den Augen". Ihr Pullover habe noch am nächsten Morgen nach Gas gerochen. Diese Aussage läßt es als möglich erscheinen, daß Cornelia W., bevor sie auf die Straße rannte, ebenfalls mit der chemischen Keule attackiert worden sein könnte.

In Göttingen sind die Proteste gegen den Polizeieinsatz weitergegangen. Nach einer Versammlung am Ort von Conny W.s Tod, bei der Teilnehmer ein Mahnmal und einen Gedenkstein für die „von der Polizei in den Tod getriebenen" Frau errichteten und einen meterhohen Holzberg entzündeten, formierten sich etwa 1.000 Menschen zu einer Demonstration durch die Innenstadt. Zahlreiche Wände und Fassaden wurden mit Parolen wie „Conny, wir trauern um dich", „BRD — Bullenstaat" und „Nazis raus" besprüht.

Nach Mitternacht rückten Polizeihundertschaften mit schwerem Räumgerät in Richtung Mahnmal vor, um „das liegengebliebene Gerümpel von der Fahrbahn zu schaffen" (O-Ton Einsatzleiter). Während Feuerwehrleute und Bedienstete des städtischen Reinigungsamtes die Reste des qualmenden Holzhaufens mit dicken Wasserschläuchen löschten, drängten Polizisten die etwa 200 verbliebenen Demonstranten von der Fahrbahn. Obwohl einige Beamte dabei ihre Knüppel einsetzten, verweigerten andere wiederum den mehrfach ausgegebenen Befehl „Schlagstock frei!" Zwei Personen wurden vorläufig festgenommen.

DONNERSTAG, 23/11/89 **taz**

„Polizeiführung verarscht Öffentlichkeit"

Der Innenausschuß in Hannover beschäftigte sich mit dem gewaltsamen Tod der 24jährigen Studentin Cornelia W. / Entgegen der Polizeidarstellung werden die Augenzeugenberichte weitgehend bestätigt

Von Reimar Paul

Göttingen (taz) — Die niedersächsische Landesregierung hat Dienstag nachmittag den Innenausschuß des Landtages über den Göttinger Polizeieinsatz vom Freitag informiert, bei dem die 24jährige Studentin Cornelia W. ums Leben kam. Der Fraktionsvorsitzende der Grünen, Jürgen Trittin, der die Unterrichtung beantragt hatte, wertete die Regierungsauskünfte als „fast durchgehende Bestätigung" der Augenzeugenberichte. Es sei offensichtlich, daß „die sich täglich ändernden Darstellungen des Vorfalles durch die Göttinger Polizei nichts anderes als eine rechtfertigende Verarschung der Öffentlichkeit darstellen".

Innenstaatssekretär Diekwisch (FDP), so wurde aus dem Ausschuß berichtet, habe bestätigt, daß sich die am Einsatz beteiligten Beamten über Funk auf ihr Vorgehen gegen die Gruppe von etwa 25 Autonomen verständigt hätten. Der Funkspruch — in der von Diekwisch verlesenen Fassung „Ich würde sagen, wenn wir genug Leute sind, sollten wir die plattmachen" — sei unmittelbar vor dem Einsatz aus dem Wagen des Leiters des Zivilstreifenkommandos (ZSK) an den „Dienstabteilungsführer des ersten Reviers", den Einsatzleiter also, übermittelt worden.

Bestätigt sei jetzt auch, so ein Ausschußmitglied zur taz, daß die verfolgten AntifaschistInnen von der Polizei gezielt eingekesselt wurden. Diese Darstellung hatte die Göttinger Polizeiführung zuvor bestritten. Der Inspekteur der Schutzpolizei, Schulze, habe in seiner Ablaufschilderung jedoch gesagt, daß insgesamt sechs Einsatzfahrzeuge der Gruppe den Weg nach hinten und vorne versperrt und die Beamten somit die „Chance zum Zugriff" gesehen hätten. Für Jürgen Trittin steht die „Kausalität des polizeilichen Vorgehens und des Zusammenstoßes damit außer Zweifel".

Nach Auskunft eines Abgeordneten hat die Landesregierung „weder Beweise noch Indizien" für die Behauptung des Göttinger Polizeichefs Will vorlegen können, wonach es sich bei den 25 Autonomen um dieselben gehandelt habe, die zuvor an einer Schlägerei mit Skinheads beteiligt waren. Mit dieser „Gleichsetzung", der die Betroffenen stets widersprochen hatten, war die Notwendigkeit des Polizeieinsatzes begründet worden. Auch die offizielle Polizeiversion, daß Tränengas weder vor noch nach dem Tod von Cornelia W. eingesetzt worden sei, ist in der Ausschußsitzung erschüttert worden. Einem Ausschußmitglied zufolge hat der Leiter der Polizeiabteilung im Innenministerium, Mahn, auf Nachfrage eingeräumt: Es sei möglich, „daß ein oder zwei Beamte zum Schutz des Autofahrers" Reizgas eingesetzt hätten. Gegenüber der taz kündigte Jürgen Trittin an, daß so rasch wie möglich eine Große Anfrage ins Parlament eingebracht werden soll. Gegen den Einsatzleiter der Polizei hat die Staatsanwaltschaft in Göttingen ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Krawall endete tödlich

FR 20. Nov. 1989

Göttinger Studentin auf Flucht vor Polizei überfahren

Von unserem Korrespondenten Eckart Spoo

HANNOVER, 19. November. Mit einer zweieinhalbstündigen Demonstration durch die Göttinger Innenstadt gedachten am Samstag rund 1000 Göttinger Bürger einer 24jährigen Studentin, die am Freitagabend, nachdem sie auf der Seite von „Autonomen" (Anarchisten) an einer gewalttätigen Auseinandersetzung mit Skinheads teilgenommen hatte, auf der Flucht vor der Polizei tödlich überfahren worden war. Die Demonstranten riefen in Sprechchören „Nazis raus", „Ausländer bleiben - Nazis vertreiben" und „Deutsche Polizisten schützen die Faschisten". Wegen des Todes der Studentin demonstrierten insgesamt knapp 2000 Menschen auch in Berlin, Hamburg, Frankfurt und Bielefeld und richteten teilweise hohen Sachschaden an.

An der Unfallstelle in Göttingen halten seit Freitagabend junge Frauen und Männer aus der autonomen Szene Mahnwache mit Kerzen. Die Weender Straße, eine der Göttinger Hauptverkehrsstraßen, ist deswegen stadteinwärts für den Autoverkehr gesperrt.

Nachdem die Polizei am Freitagabend die je etwa 20 Skinheads und Autonomen voneinander getrennt und den Abtransport von zwei verletzten „Skins" ins Krankenhaus veranlaßt hatte, sollten die Personalien der Autonomen festgestellt werden. Im Polizeifunk hörten die Autonomen, daß sie „hoppgenommen" werden sollten. Sie liefen weg. Polizisten mit chemischen Keulen und Gummiknüppeln hinterher. Die Jagd durch die Göttinger Innenstadt dauerte etwa eine halbe Stunde. Als die Flüchtlinge die Weender Straße überqueren wollten, raste vor ihnen ein Polizeiwagen heran, aus dem mehrere Beamte mit Knüppeln sprangen. Von vorne und hinten sich bedroht fühlend, lief die 24jährige „Conny" seitlich über die Straße, wo sie von einem Privatauto erfaßt wurde. Die junge Frau - vielen Göttinger Studenten dadurch bekannt, daß sie neben ihrem Studium in einer Kneipe aushalf - war sofort tot. Die Polizei berichtete, die Autonomen hätten sie daran gehindert, erste Hilfe zu leisten.

Die Polizei hielt sich am Samstag bei der Demonstration zurück, auch als am Rande einige Teilnehmer Häuserwände mit ihren Parolen besprühten und bei der Deutschen Bank Fensterscheiben einwarfen. Teilnehmer der Mahnwache berichteten über eine Gruppe unbekannter Provokateure, die vergeblich zum Verlassen der Unfallstelle und zu militanten Aktionen aufgefordert hatten.

In Hamburg zogen noch in der Nacht zum Samstag etwa 100 meist jüngere Menschen durch den Stadtteil Eimsbüttel und zertrümmerten Schaufensterscheiben. Die Polizei nahm 24 Personen vorübergehend fest. Bei einer Demonstration von etwa 200 Personen am Samstagnachmittag wurden wiederum Scheiben zerschlagen. In Bielefeld zerstörten unbekannte Täter zahlreiche Scheiben von zwei Filialen der Deutschen Bank und schrieben beispielsweise an die Wände „Rache für Göttingen". Die Polizei schätzt den Schaden auf mehrere hunderttausend Mark. Auch auf dem Berliner Kurfürstendamm wurde als Reaktion auf die Ereignisse in Göttingen demonstriert.

Innenministerium rügt Göttinger Polizei

Schlagstockeinsatz gegen Mahnwache für getötete Studentin ungerechtfertigt genannt

Von unserem Korrespondenten Eckart Spoo

FR 21. Nov. 1989

HANNOVER, 20. November. Die Göttinger Polizei hat in der Nacht zum Montag mit Schlagstöcken die Mahnwache vor dem Universitätsgelände an der Weender Landstraße aufgelöst, wo am Freitagabend die 24jährige Studentin Cornelia W. auf der Flucht vor Polizisten von einem Auto überfahren und tödlich verletzt worden war. Seit dem Tode der jungen Frau hatten ihre Freunde von der Göttinger „Antifa-Bereitschaft" mit Kerzen an der Unfallstelle Wache gehalten.

Der Polizeieinsatz gegen die Mahnwache wurde am Montag vom niedersächsischen Innenministerium mißbilligt. Das Argument, die Göttinger Stadtverwaltung habe zur Normalisierung des Straßenverkehrs um die Räumung gebeten, rechtfertige nicht den Gebrauch von Schlagstökken, sagte ein Sprecher.

Als „untragbar" bezeichnete Ministeriumssprecher Volker Benke auch die Äußerungen am Freitagabend im Göttinger Polizeifunk, die Cornelia W. und ihre Freunde zur Flucht vor der Polizei veranlaßt hatten. Die Mitglieder der „Antifa-Bereitschaft", die zur autonomen Szene in der Universitätsstadt gehören, hatten nach Zusammenstößen mit neonazistischen Skinheads gehört, wie im Polizeifunk angekündigt wurde, daß sie „hoppgenommen" werden sollten. Im Laufe der Jagd durch die Innenstadt, die sich daran anschloß, rief ein Funkstreifenführer: „Ich würde sagen, wenn wir genug Leute sind, sollten wir sie ruhig mal plattmachen hier." Kurz nach dieser Äußerung wurde den Flüchtenden auf der Weender Landstraße durch ein vorfahrendes Polizeifahrzeug, aus dem Beamte mit Knüppeln heraussprangen, der Weg abgeschnitten. Cornelia W. lief seitlich auf die Fahrbahn. Dabei kam es zu dem Unfall. Benke sagte, solche Äußerungen müßten „scharfe Reaktionen hervorrufen".

Der Fraktionsvorsitzende der Grünen im Landtag, Jürgen Trittin, sagte am Montag, der Tod der Studentin sei „die brutale Konsequenz der seit Wochen anhaltenden Provokationen von Neonazis in Göttingen sowie der Methode der Polizei, die Opfer der Skinhead-Überfälle zu Tätern zu erklären". Die Äußerungen im Polizeifunk belegten, daß es „bei der Göttinger Polizei ein tief sitzendes Feindbild gegen Linke und Autonome gibt, welches in solchen Einsätzen ausgelebt wird". Trittin erinnerte daran, daß vor einigen Jahren schon ähnliche Funksprüche über Linke („Kleines Loch hacken, zuschütten") bekannt geworden seien.

Erklärungen des Göttinger Polizeichefs Lothar Will, „plattmachen" sei nur ein „flapsiger" Ausdruck gewesen und die Polizei habe lediglich die Personalien der Autonomen feststellen wollen, wurden von der Göttinger Landtagsabgeordneten Sonja Schreiner (Die Grünen) als „bodenloser Zynismus" zurückgewiesen.

Nach Darstellung von Schreiner und Trittin war die Gruppe, zu der die getötete Studentin gehörte, nicht an der gewalttätigen Auseinandersetzung zwischen Skinheads und Autonomen am Freitagabend beteiligt gewesen. Es sei ungeklärt, warum die Polizei überhaupt gegen diese Gruppen vorgegangen sei.

Im Gespräch mit der FR beschuldigte Trittin die Göttinger Polizei, bei Überfällen von Neonazis auf Linke oder Autonome gewöhnlich in dem Moment aufzutauchen, wenn die „Antifa-Bereitschaft" so viele Anhänger zusammengerufen habe, daß die Skinheads in die Minderzahl geraten. Für die Verfolgung der Autonomen am Freitagabend habe schon deshalb kein Anlaß bestanden, weil die Skinheads längst Platzverweis erhalten und in einen Omnibus gesetzt worden seien. Ermittlungen aufgenommen.

Ermittlungen gegen Polizei

pid GÖTTINGEN. Im Zusammenhang mit dem Tod der Studentin hat die Staatsanwaltschaft am Montag die Ermittlungen aufgenommen.

Göttingen: Chaoten zündeten Polizisten an

1200 Chaoten der sogenannten autonomen Szene verwandelten die Göttinger Innenstadt gestern abend in ein Schlachtfeld.

Nachdem sich gegen 17 Uhr eine friedliche Demonstration von etwa 12 000 Menschen vor dem Rathaus aufgelöst hatte, machten die Vermummten Randale. Zunächst gingen die Scheiben eines Schnellrestaurants zu Bruch. Grölend zog die wilde Horde weiter, Pflastersteine flogen in die Fenster einer Bank. Insgesamt gingen bei 15 Geschäften und Restaurants 70 Scheiben zu Bruch – auch die Fensterfassade von Karstadt. Die Polizei hielt sich zunächst noch zurück. Einige Chaoten drangen in einen Supermarkt ein, plünderten die Regale.

Als die Polizei eingriff, wurden die Chaoten noch gewalttätiger: Mit Stahlzwillen, Pflastersteinen und Leuchtraketen griffen sie die Beamten an, mehrere Polizisten brannten. 97 Polizisten wurden verletzt, 14 davon schwer. Zwei Streifenwagen wurde auf den Kopf gestellt. Auch völlig Unbeteiligte wurden Opfer der Gewalt – die Chaoten hielten Privatwagen an, zogen die Insassen ins Freie, versetzten ihnen Ohrfeigen. Es gab mehrere Verletzte. Notarztwagen rasten in die Göttinger Innenstadt.

Die Polizei hatte Hundertschaften aus ganz Niedersachsen zusammengezogen. „Zündet die Stadt an!" grölten die wütenden Randalierer, die Müllbeutel mit Beilen, Gaspistolen, Pfefferdosen, Benzin und Holzknüppeln dabei hatten.

Die ursprüngliche Demonstration, angemeldet unter anderen vom Studentenwerk, richtete sich gegen den Tod einer 24jährigen Studentin. Bei einer Auseinandersetzung zwischen rechtsradikalen Skinheads und autonomen Gruppen war sie von der Polizei verfolgt worden und dann auf der Flucht von einem Auto überfahren worden. Krawalle in der Stadt waren die Folge. Die Demonstranten gestern gaben der Polizei die Schuld an dem Todesfall.

Gestern morgen schon hatte die Polizei Göttingen abgeriegelt. Acht Personen wurden festgenommen.

BILD 26. Nov. 1989

WELT 26. Nov. 1989

Demonstration in Göttingen – Scheiben eingeworfen

AP/dpa **Göttingen**

Mehr als 10 000 Menschen demonstrierten am Samstag in der Göttinger Innenstadt.

Der Anlaß: Am vergangenen Wochenende war eine 24jährige Studentin auf der Flucht vor der Polizei vor ein Auto gelaufen und gestorben.

Bei der Kundgebung wurden Scheiben von Banken eingeworfen. Die Polizei nahm sieben Personen fest und stellte Schlagwaffen sowie Gaspistolen sicher.

„Bitte nicht plattmachen“

15.000 demonstrieren meist friedlich in Göttingen zum Gedenken an Cornelia Wissmann gegen Faschismus und Polizeiterror / Polizei und Autonome bekriegen sich

Aus Göttingen Julius Kolb

„Nichts ist mehr so, wie es war. Wir wollen klarmachen, daß sich ein Mensch wie Conny nicht auf den Begriff Antifaschistin oder den Anonymus Cornelia W. reduzieren läßt.“ Einer von drei RednerInnen sagt dies vor 15.000 Demonstranten in Göttingen auf der Kundgebung gegen Faschismus, Polizeiterror und zum Gedenken an den Tod von Conny Wissmann. Die 24jährige Studentin war gegen 21.20 Uhr am Samstag vorletzter Woche bei einer Polizeiaktion in den laufenden Verkehr getrieben worden.

Göttingen war die vergangene Woche wie gelähmt. Der Schock über den Tod der engagierten Antifaschistin sitzt tief. SPD, Grüne, Kirchenvertreter, LehrerInnen hatten für eine friedliche Demo mobilisiert. An Randale war in Göttingen kaum jemand interessiert. Auch die Göttinger Autonomen appellierten per Lautsprecher, „heute“, so wörtlich, „keine Scheiben klirren zu lassen“.

„Bitte nicht plattmachen“, hieß es in Anspielung auf einen Polizeifunkspruch unmittelbar vor dem Tod von Cornelia Wissmann auf Transparenten, und „Menschen sterben und ihr schweigt“. Betroffenheit und Hilflosigkeit prägen die Haltung der Mehrzahl der 15.000 Demonstranten. Aber 2.500 angereiste Autonome sind nicht zu einer „Latschdemo“ gekommen, sieben Menschen werden bei Polizeikontrollen schon an den Einfallstraßen festgenommen, am Abend stapeln sich 63 Müllsäcke u.a mit Zwillen, Knüppeln und Leuchtmunition im Polizeirevier.

Bei der Demonstration hielten sich die etwa 1.600 Polizisten aus ganz Niedersachsen zunächst im Hintergrund. Erst als der Zug von der Weender Landstraße zum zweiten Mal durch die Innenstadt geht, fliegen Steine gegen Banken,

Fortsetzung auf Seite 4

TAZ 27. Nov. 1989

FORTSETZUNGEN VON SEITE 1

Göttingen...

McDonald's und Geschäfte. Die „Göttinger BürgerInnen gegen Rechtsextremismus und Gewalt“, autonome Ordner mit Walkie-Talkies versuchen die Leute immer wieder zu beschwichtigen.

Am Polizeirevier im Steinsgraben kommt es zu ersten Zusammenstößen. In Dreierreihen mit Helmen und Schildern stehen Polizisten dicht hinter dem drei Meter hohen Zaun: Auf dem Gehweg schlagen mehrere Hundertschaften mit ihren Knüppeln in immer schnellerem Takt auf die Schilder, machen Stimmung. Steine und Leuchtmunition fliegen. Die Straße wird abgeriegelt, Wasserwerfer fahren auf.

Die Stimmung ist zum Zerreißen angespannt, die Demo mit immer noch über 12.000 TeilnehmerInnen will weiter. Als die Absperrung endlich aufgehoben wird, geht der Zug zur Abschlußkundgebung.

Dort — vor dem Neuen Rathaus — fordern Redner u.a., daß der Göttinger Polizeichef abgelöst wird, die an der Polizeiaktion betiligten Beamten vom Dienst suspendiert werden, daß Polizisten, die Mitglieder der „Republikaner“ oder anderer rechtsextremen Gruppen sind, entlassen werden und die Stadt Göttingen Projekte gegen Faschismus und Neofaschismus unterstützt.

Nach der Kundgebung hat die Polizei ihre zurückhaltende Rolle endgültig abgelegt. Von allen Straßen stürmen Hundertschaften den Platz, die Wasserwerfer rücken nach, die DemonstrantInnen werden die Bürgerstraße in Richtung Jugendzentrum Innenstadt (JUZI) gedrängt. Von allen Seiten Polizei. Eltern bilden zum Schutz ihrer Kinder gegen die Polizei Ketten, Pflastersteine fliegen, ein brennender Mollie landet auf einem Polizisten. Zwei Streifenwagen werden umgekippt, Schutzpolizisten, die zur Verkehrsregelung abkommandiert sind, flüchten sich in Hauseingänge. Menschen, die auf der Flucht stolpern, werden — am Boden liegend — von Beamten verprügelt.

Gegen 18.30 Uhr ist es wieder ruhig. Bilanz: 97 zumeist leichtverletzte Polizisten, zwei Demonstranten müssen ambulant im Krankenhaus behandelt werden, zahlreiche leicht Verletzte. Der Schwarze Block von außerhalb reist wieder ab, Polizei patrouilliert in 30-Mann-Gruppen in der Innenstadt, doch die Nacht wird ruhig.

Die SPD-Landtagskandidatin Hulle Hartwig aus Göttingen wirft der Polizei und der politischen Leitung im Innenministerium den „politischen Willen zu Straßenkrawallen“ vor. Man brauche „kurz vor der Landtagswahl den Straßenkampf in Göttingen“.

Die Kämpfe vom Wochenende werden weitere Kreise ziehen. GöttingerInnen sind über die Polizei empört. Eine Lehrerin sagte der taz, ihre Kinder redeten nach den Ausschreitungen der Polizei nur noch von „GeStaPo“. „Wir wären gestern auch beinahe plattgemacht worden“, sagte sie.

WELT 27. Nov. 1989

Schwere Krawalle bei Demonstration in Göttingen

DW. **Göttingen**

Zwischen der Polizei und sogenannten Autonomen ist es am Samstag nachmittag in Göttingen zu schweren Auseinandersetzungen gekommen. Die rund 2500 Vermummten liefen in einem friedlichen Demonstrationszug von insgesamt 15 000 Teilnehmern mit und gingen später mit Leuchtraketen, Molotowcocktails und Steinen gegen Polizisten vor.

Insgesamt wurden 97 Polizisten verletzt, neun Beamte mußten in der Klinik behandelt werden. Die Zahl verletzter Passanten und Gewalttäter ist nicht bekannt. Der Schaden in der Göttinger Innenstadt beträgt mehrere hunderttausend Mark. Acht Personen wurden von der Polizei festgenommen. Die Autonomen waren aus dem gesamten Bundesgebiet angereist und hatten sich unter die Demonstranten gemischt. Diese protestierten gegen den Tod einer 24jährigen Studentin, die am Freitag vergangener Woche nach Schlägereien zwischen Skinheads und Autonomen vor der Polizei geflüchtet und dabei von einem Auto überfahren worden war.

FR 27. Nov. 1989

Krawalle begleiteten Gedenken an die tote Göttinger Studentin

Zwischenfälle bei Abschlußkundgebung / Polizei hatte schon vorher Knüppel, Benzinkanister und Beile sichergestellt

Von unserem Korrespondenten Eckart Spoo

HANNOVER, 26. November. Rund 20 000 Demonstranten gedachten am Samstag mit einem mehrstündigen Marsch durch Göttingen der eine Woche zuvor tödlich verunglückten Studentin Cornelia Wissmann.

Nach Zusammenstößen zwischen neonazistischen Skinheads und antifaschistischen Autonomen war die 24jährige „Conny" gemeinsam mit anderen jungen Frauen und Männern aus der Autonomen-Szene am Abend des 17. November vom Göttinger Zivilstreifenkommando (ZSK) durch die Innenstadt gejagt worden. Nach einem Funkspruch des Streifenführers, die Autonomen sollten „plattgemacht" werden, da man sie nun „auf einem Haufen" habe, hatte die Polizei versucht, der Gruppe den Weg abzuschneiden. An der einzigen noch offenen Stelle war die Studentin auf die vielbefahrene Weender Landstraße geflüchtet, wo sie von einem Privatwagen überfahren wurde.

Wie inzwischen bekannt wurde, forderte ein Polizist mit Hund und gezogenem Schlagstock, der sich vor der Leiche postierte, andere Mitglieder der Gruppe auf, sie sollten sich „gleich danebenlegen".

Am Rande und nach Abschluß des Gedenkmarsches kam es am Samstag zu mehreren Zwischenfällen. Als eine Hundertschaft der Polizei unmittelbar nach der Abschlußkundgebung vor dem Unabhängigen Jugendzentrum „Juzi" in die Menge preschte, antworteten Jugendliche mit einem Steinhagel. Wie der Göttinger Polizeichef Lothar Will am Sonntag im Gespräch mit der FR angab, wurden 75 Beamte dieser Hundertschaft verletzt; 22 weitere Polizisten hätten schon vorher Verletzungen durch Gewalttätigkeiten aus den Reihen der Demonstranten erlitten, sagte Will. Alle 97 verletzt gemeldeten Beamten konnten nach kurzer Zeit aus ambulanter Behandlung entlassen werden. Über die Zahl verletzter Demonstranten liegen keine Angaben vor. Die Polizei nahm acht Personen fest, sieben von ihnen schon vormittags bei der Anreise, da die Polizei an allen nach Göttingen führenden Straßen Kontrollstellen eingerichtet hatte. Wie Will mitteilte, wurden an den Kontrollstellen Knüppel, Benzinkanister, leere Flaschen, Schutzhelme, Beile und viele weitere Gegenstände sichergestellt, insgesamt 63 Säcke voll.

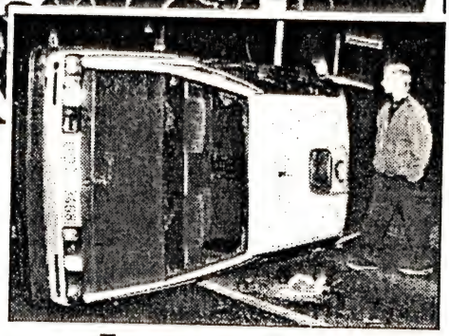
Den Einsatz der Hundertschaft begründetete Will damit, daß vorher drei Verkehrspolizisten von Teilnehmern der Abschlußkundgebung angegriffen worden seien. Die drei Beamten hätten unverletzt flüchten können. Ein Polizeiauto sei umgestürzt worden.

Die Kundgebung hatte zuerst vor dem Rathaus begonnen, war dort aber abgebrochen worden, nachdem auf Wills Befehl Teile der aus ganz Niedersachsen zusammengezogenen Polizeikräfte begonnen hatten, von allen Seiten her auf den Platz vorzurücken. Unter Protest gegen die Einkesselung verlegte die Demonstrationsleitung die Kundgebung auf den Platz vor dem „Juzi". Wie Will erklärte, hatte er mit der Einkreisung der Demonstranten verhindern wollen, daß mit Leuchtraketen aus den Reihen der Demonstranten ein Bankgebäude in Brand gesetzt wurde. Dies sei zu befürchten gewesen, nachdem mit solchen Raketen und mit Stahlkugeln an diesem und anderen Gebäuden bereits viele Fensterscheiben zerschlagen worden seien.

Die Hauptforderungen auf der Abschlußkundgebung, auf der auch eine von 300 Studenten der Universität Jena (DDR) unterschriebene Solidaritätsbotschaft verlesen wurde, lauteten: restlose öffentliche Aufklärung der Geschehnisse, die zu „Connys" Tod führten; Bestrafung der Verantwortlichen; Absetzung des Polizeichefs Will; Entfernung aller Beamten aus dem Polizeidienst, die Mitglieder der rechtsextremen „Republikaner" sind; Auflösung des ZSK. Außerdem wurde verlangt, die „Überwachung, Erfassung und Kriminalisierung des antifaschistischen Widerstandes" zu beenden.

Mitglieder des „Juzi" legten am Wochenende eine Dokumentation darüber vor, wie linke Gruppen und Ausländer in Göttingen von Neo-Nazis terrorisiert würden, wie zurückhaltend sich Polizei und Justiz gegenüber den Skinheads und den Aktivisten der „Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei" verhielten und wie andererseits die Autonomen, die sich an antifaschistischen Projekten beteiligten, von der Polizei verfolgt und drangsaliert würden. In der Nacht zum Freitag waren Brandsätze in drei Göttinger Studentenheime geworfen worden, in denen Mitglieder von Antifa-Bereitschaften der Autonomen wohnen.

MOPO 27. Nov. 1989



Innerhalb der 15 000 friedlichen Demonstranten befand sich der schwarze Block. Die 2500 Vermummten lieferten sich nach einem Friedensgottesdienst mit der Polizei eine Straßenschlacht, wobei sie auch einen Streifenwagen umwarfen (Foto re.) und Steine schleuderten.

Erst trauerten sie – dann flogen in Göttingen Steine

Straßenschlacht zwischen Vermummten und Polizei / Demo in Hamburg

Göttingen – Rund 15 000 Menschen demonstrierten am Sonnabend gegen den Polizeieinsatz, bei dem vorletztes Wochenende die 24jährige Studentin Cornelia W. ums Leben kam. Doch aus dem Trauerzug wurde eine Straßenschlacht: 2500 Vermummte warfen nach einem Friedensgottesdienst Schaufensterscheiben ein, stürzten Polizeiwagen um und verprügelten Passanten. Die traurige Bilanz: 97 Polizisten wurden verletzt, 14 davon schwer. In der Göttinger Innenstadt entstand nach ersten Ermittlungen ein Schaden von 150 000 Mark. Vor der Demonstration hatten Polizeibeamte bei umfangreichen Kontrollen an den Einfallstraßen Säcke mit Beilen, Schlagstöcken und Kanister mit Benzin beschlagnahmt. Acht Demonstranten wurden vorläufig festgenommen. Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth (CDU), die in Göttingen ihren Wahlkreis hat, sagte, es dürfe nicht hingenommen werden, daß sogenannte Autonome Angst und Schrekken verbreiteten.

In Hamburg versammelten sich gestern rund 400 Menschen vor der Petrikirche zum Protest gegen den Polizeieinsatz, bei dem Cornelia W. ums Leben kam.

Schwere Krawalle in Göttingen

HA 27. Nov. 1989

ap **Göttingen** – Bei Krawallen im Anschluß an eine Trauerdemonstration für die Studentin Cornelia W. sind am Wochenende in Göttingen 97 Polizisten und eine bisher noch unbekannte Anzahl Demonstranten verletzt worden.

Nach Angaben der Polizei wurden während der Demonstration, an der auch etwa 2500 vermummte Autonome aus dem ganzen Bundesgebiet teilnahmen, Scheiben eingeworfen. Es entstand Sachschaden in Höhe von mehreren hunderttausend Mark. Zu den Ausschreitungen kam es, nachdem Autonome ein Polizeifahrzeug umgeworfen und Verkehrspolizisten attackiert hatten. Bereitschaftspolizisten wurden mit Steinen, Flaschen und anderen Gegenständen beworfen. Die Beamten setzten daraufhin Schlagstöcke ein. Sie nahmen acht Personen fest.

Anlaß der Demonstration waren die ungeklärten Umstände, unter denen Cornelia W. (24) am vorletzten Freitag ums Leben gekommen war. Sie war während eines Polizeieinsatzes im Anschluß an gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Autonomen und Skinheads vor ein Auto gelaufen und auf der Stelle gestorben.

HAZ. 27.11.89

MONTAG, 27. NOVEMBER 1989

Die Trauerdemonstration wurde zur Straßenschlacht

2500 Vermummte randalierten / 97 Polizisten verletzt

Von Matthias Brunnert

Göttingen

97 verletzte Polizisten, von denen neun im Krankenhaus behandelt werden mußten, eine unbekannte Anzahl verletzter Demonstranten, eingeworfene Scheiben – Schäden in Höhe von vielen hunderttausend Mark. Das ist die Bilanz der Trauerdemonstration in Göttingen für die 24jährige Studentin Cornelia W., die am Sonnabend friedlich begann und am Abend mit Straßenkämpfen zwischen schwarzvermummten Autonomen und der Polizei vor dem Jugendzentrum in der Innenstadt (Juzi) endete. An dem Protestzug hatten rund 15 000 Menschen teilgenommen, darunter etwa 2500 vermummte Autonome, die aus vielen Teilen der Bundesrepublik nach Göttingen gekommen waren.

Zu den Ausschreitungen kam es trotz zahlloser Aufrufe zur Gewaltlosigkeit, als Vermummte nach Abschluß der Demonstration gegen 18 Uhr in der Nähe des Juzi einen Streifenwagen auf das Dach geworfen und unbewaffnete Verkehrspolizisten angegriffen hatten. Als mit Helmen, Schilden und Schlagstöcken ausgerüstete Einheiten der Bereitschaftspolizei ihren Kollegen zu Hilfe eilten, wurden sie mit einem Hagel von Stahlgeschossen, Steinen, Flaschen und Leuchtmunition empfangen. Durch einen Molotowcocktail geriet die Uniform eines Polizisten in Flammen. Die Beamten setzten ihre Schlagstöcke ein. Es kam für Minuten zur Straßenschlacht.

Als sich die Lage etwas entspannt hatte und die Polizeihundertschaften nach und nach abrückten, wurden sie von Vermummten mit Stein- und Flaschenwürfen verabschiedet, obwohl gewaltlose Demonstranten immer wieder „aufhören, aufhören" riefen. Gruppen von Autonomen liefen unterdessen mit Knüppeln und Wurfgeschossen bewaffnet durch die von starken Polizeikräften bewachte Innenstadt. Es kam zu kleineren Zusammenstößen. Die Polizei sprach von „Guerillataktik."

Bereits am Vormittag hatten die aus ganz Niedersachsen zusammengezogenen Polizeikräfte alle Zufahrtsstraßen zur Göttinger Innenstadt abgeriegelt, um vermeintlich gewaltbereite Demonstranten zu entwaffen. Dabei wurden zahlreiche Schlagwerkzeuge sichergestellt und vier Personen in Gewahrsam genommen. Insgesamt meldete die Polizei am Sonnabend acht Festnahmen.

Begonnen hatte die Demonstration friedlich. Der kilometerlange Protestzug, der sich wegen der Menschenmassen gegen 14 Uhr erst mit knapp einstündiger Verspätung in Bewegung gesetzt hatte, zog schweigend an der Unglücksstelle auf der Weender Landstraße vorbei, wo Cornelia W. am Freitag vor einer Woche nach einem umstrittenen Polizeieinsatz im Anschluß an eine Schlägerei zwischen rechtsextremen Skinheads und Autonomen vor ein Auto gelaufen und ums Leben gekommen war. Schwarzvermummte an der Spitze des Zuges trugen ein Transparent mit der Aufschrift „Conny ist tot – wandelt Wut und Trauer in Widerstand". Die weitaus meisten Teilnehmer der Demonstration, zu der auch SPD, Grüne, Gewerkschafter, Kirchenvertreter und zahlreiche andere Vereinigungen aufgerufen hatten, forderten auf Spruchbändern die Aufklärung der Todesumstände von Cornelia W. und warnten vor Rechtsextremismus und Neofaschismus.

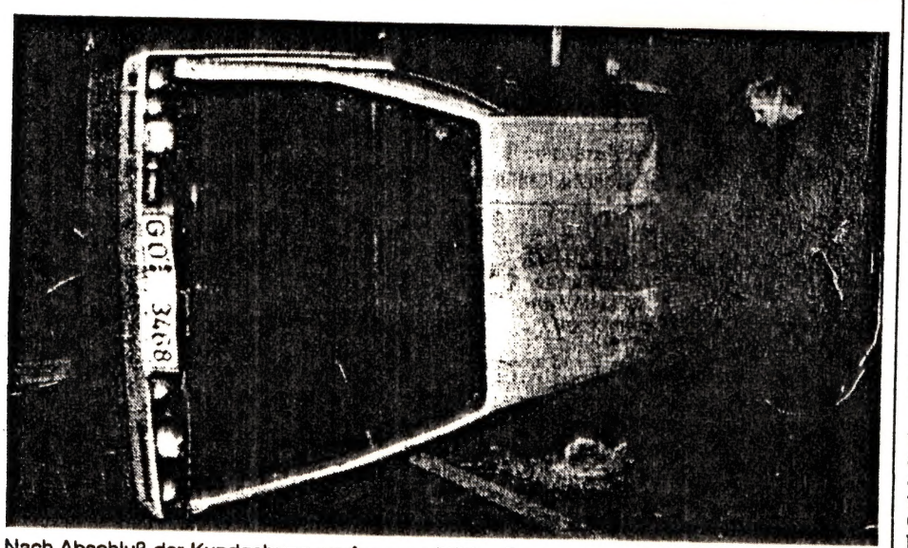
Als der Zug gegen 15 Uhr erneut die Innenstadt erreichte, warfen Vermummte die ersten Steine in Schaufenster. Betroffen waren über 20 Geschäfte, Restaurants und Banken. Vereinzelt kam es zu Plünderungen. In ein Geldinstitut flogen Brandsätze, die aber keine weiteren Schäden anrichteten.

In der Nähe der Polizeizentrale am Steinsgraben wichen die Vermummten von der vorgegebenen Route ab, warfen die Scheiben mehrerer Nebengebäude auf dem Polizeigelände ein und kesselten das Revier ein. Die Autonomen skandierten „Haß, Haß" und kündigten Rache an. Erst als Wasserwerfer auffuhren, zogen sie weiter.

Von diesem Zeitpunkt an zeigte die Polizei Stärke. Die Abschlußkundgebung vor dem Neuen Rathaus, an der nur noch ein Teil der zuvor 15 000 Demonstranten teilnahm, wurde vorzeitig abgebrochen – wegen zu großen Polizeiaufgebotes, wie es aus dem Juzi hieß. Anschließend kam es dann zu den Ausschreitungen vor dem Jugendzentrum.

Gegen 20 Uhr hatte sich die Lage in Göttingen weitgehend entspannt. Die ersten Glaser rückten in die Innenstadt ein. Bis in die Nacht fuhren starke Polizeipatrouillen durch die Stadt.

Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth und der niedersächsische CDU-Generalsekretär Hartwig Fischer äußerten sich am Sonntag „bestürzt" über die gewalttätigen Ausschreitungen und forderten, daß Göttingen keine offene Stadt für gewaltbereite Randalierer, ob nun Autonome oder Skinheads, sein dürfe.



Nach Abschluß der Kundgebung warfen gewalttätige Demonstranten ein Polizeifahrzeug um.

Schwere Zusammenstöße nach Demonstration

Protest in Göttingen wegen des Todes einer Studentin während eines Polizeieinsatzes

Göttingen (AP) – Zu schweren Zusammenstößen zwischen 2 500 schwarzvermummten Autonomen aus dem ganzen Bundesgebiet und der Polizei ist es am Wochenende nach einer Demonstration in Göttingen gekommen, an der fast 15 000 Menschen teilnahmen. Nachdem ein Streifenwagen umgekippt worden war, zogen vor dem Jugendzentrum Innenstadt mehrere Hundertschaften Bereitschaftspolizei auf, die von Autonomen mit Stahlkugeln beschossen sowie mit Steinen und Flaschen beworfen wurden. Nach Angaben der Polizei wurden 97 Beamte verletzt, zehn von ihnen schwer. Außerdem sei eine unbekannte Zahl Demonstrant verletzt worden. Acht Gewalttäter seien festgenommen worden.

Während der Demonstration wegen des Todes einer 24jährigen Studentin wurden die Scheiben von 14 Geschäften und Banken sowie eines Polizeireviers eingeworfen. Die Polizei bezifferte den Sachschaden auf mehrere hunderttausend Mark. Die Demonstranten zogen in einem Schweigemarsch an der Stelle vorbei, wo die junge Frau am Freitag abend vergangener Woche auf der Flucht vor der Polizei ums Leben gekommen war, als sie in ein Auto lief.

„Conny ist tot. Wandelt Wut und Trauer in Widerstand", lautete die Aufschrift auf dem Transparent an der Spitze des Zuges. Auf anderen Spruchbändern warfen die Autonomen, die aus der ganzen Bundesrepublik angereist waren, der Polizei Mord vor und forderten „Kampf dem Faschismus an jedem Ort". Zu der Demonstration hatten auch SPD, Grüne, Gewerkschafter, Kirchenvertreter und zahlreiche andere Vereinigungen aufgerufen, weil sie die Umstände des Todes von Cornelia W. aufgeklärt wissen wollen. Die Gruppierungen hatten zur Gewaltlosigkeit gemahnt.

Unklar ist immer noch die Rechtsgrundlage, auf der die Polizei seinerzeit die Personalien einer Gruppe von Autonomen feststellen wollte, unter denen sich die Studentin befand. Die jungen Leute waren offenbar nicht an einer von der Polizei zum Anlaß für ihren Einsatz genommenen Schlägerei zwischen Skinheads und Autonomen beteiligt. Zuvor hatte die Polizei über Funk angekündigt, die Gruppe solle „plattgemacht" werden, was bei zahlreichen Politikern, aber auch außerhalb der Parteien scharfe Kritik hervorgerufen hatte. Bereits vor Beginn der Demonstration am Samstag hatte die Polizei, die Einsatzkräfte aus ganz Niedersachsen zusammenzog, sieben Personen in Gewahrsam genommen und Schlagwerkzeuge, Gaspistolen und Sprühdosen sichergestellt. Sämtliche Zufahrtstraßen zur Göttinger Innenstadt waren bereits am Vormittag abgesperrt worden. Fahrzeuge durften erst nach Kontrollen passieren. Offenbar seien viele auswärtige Autonome aber bereits an den Vortagen nach Göttingen gekommen, meinte ein Polizeisprecher. Die Geschäftsleute in der Göttinger Innenstadt machten trotz vieler tausend DDR-Besucher nicht von der Möglichkeit Gebrauch, ihre Läden länger geöffnet zu halten, sondern ließen um 13 Uhr die Rollgitter herunter.

Schon in den Tagen unmittelbar nach dem Tod der Frau hatte es bereits Protestdemonstrationen in der südniedersächsischen Stadt und in anderen Orten gegeben, darunter in Berlin, Hamburg und Frankfurt.

97 Polizisten bei Demonstration in Göttingen verletzt

pid **Göttingen**

Nach der Trauerdemonstration für eine am vergangenen Wochenende getötete Studentin ist es in der Göttinger Innenstadt am Sonnabendnachmittag zu schweren Krawallen gekommen. Dabei sind 97 Polizisten und eine unbekannte Anzahl von Demonstranten teilweise schwer verletzt worden. Neun Beamte mußten in der Klinik behandelt werden. Wie die Polizei weiter mitteilte, sind zahlreiche Scheiben von Banken und Kaufhäusern eingeworfen und Häuserwände beschmiert und mit Parolen besprüht worden.

Den Ausschreitungen war ein Schweigemarsch vorangegangen, zu dem sich am Sonnabendmittag rund 15 000 Demonstranten versammelt hatten. Nach Abschluß der Kundgebung, zu der auch Sozialdemokraten, Grüne, Gewerkschafter und Kirchenvertreter aufgerufen hatten, warfen vermummte Autonome ein Polizeifahrzeug um und attackierten Verkehrspolizisten. Zu Hilfe eilende Bereitschaftspolizisten wurden daraufhin mit Steinen, Molotowcocktails und Wurfgeschossen beworfen. Die Polizei setzte Schlagstöcke ein und nahm acht gewalttätige Demonstranten fest. (Siehe auch Niedersachsen)

Vermummte Autonome warfen mit Molotowcocktails und schossen Leuchtraketen auf die Polizisten. Aufn.: Niedringshaus

2500 vermummte Autonome setzten sich in Göttingen in Marsch, um es mit den Ordnungshütern aufzunehmen. Aufn. (2): Niedringhaus